

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

121 (27.5.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Wertag mittags. Geschäftszeit: 1/2-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleite od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gek & Cie., Karlsruhe.

Erzberger wehrt sich.

In einer Sonderbeilage des Berliner Zentrumsblatts, der „Germania“, setzt sich Erzberger mit seinen Widersachern im Zentrum, insbesondere mit der „Kölnischen Volkszeitung“ grundtätig auseinander. Wiewohl die Ausführungen Erzbergers nichts enthalten, was nicht schon oft ähnlich gesagt worden ist, so zeigen sie doch die klaffende Lücke des Risses, der sich innerhalb der Zentrumsparlei aufgetan hat.

Man weiß, daß Erzberger bisher einer der entschiedensten Vorämpfer des Verständigungsfriedens gewesen ist und man gewinnt aus seinen Ausführungen den Eindruck, daß es sich für ihn keineswegs bloß um einen diplomatischen Schachzug handelt, sondern um eine Ueberzeugung, mit der es ihm bitter ernst ist. Hinter seiner ganzen Beweisführung steht die unausgesprochene Sorge, daß sich eine Politik der Weltberoberung und der Kriegsverlängerung schließlich doch in eine äußerste Katastrophe hineinreiben müßte, sei es auch, daß diese Katastrophe erst in den Nachwirkungen des gegenwärtigen Krieges zum Ausbruch käme.

Wenn Erzberger die Sprengung des politischen Ringes, wie er sich um Deutschland gebildet hat, als das Hauptziel unserer Kriegspolitik bezeichnet, so spricht er damit nur aus, was von der sozialdemokratischen Partei schon vom ersten Tage des Krieges an gesagt worden ist. Die von der Reichstagsmehrheit sehr wenig, von den Alldeutschen desto mehr beeinflusste offizielle Politik läuft aber darauf hinaus, zwischen Deutschland und allen seinen Nachbarn neue unversöhnliche Gegensätze aufzureißen und dem deutschen Reich den Charakter eines Herrenstaates zu geben, vor dessen Berührung die von ihm besiegten und in Schach gehaltenen Völkern Staaten gar nicht zur Ruhe kommen könnten. Noch ist nicht abzusehen, daß die Krone der Welt Herrschaft erreichbar ist, noch weniger, daß sie, einmal gewonnen, auch dauernd gehalten werden kann.

So spricht auch Erzberger mit aller Deutlichkeit aus, daß er den Überglauben der Machtpolitiker nicht teilt. Darum tritt er für einen „dauernden gerechten Frieden der Verständigung und Verständigung der Völker“ ein und verurteilt einen Frieden, bei dem nur brutale Gewalt und Macht entscheiden und der daher „zwangsläufig“ neue unabsehbare Kriege im Gefolge hat.

Wer die Tätigkeit des vaterlandsparteilichen rechten Flügels des Zentrums und seines Hauptorgans, der „Kölnischen Volkszeitung“ einigermaßen verfolgt hat, der kann nicht daran zweifeln, daß die programmatischen Darlegungen Erzbergers auf sie geradezu als eine Kriegserklärung wirken müssen. Vielleicht darf man also jetzt hoffen, daß die Verhältnisse in der Zentrumsparlei eine Klärung erfahren werden, die im Interesse der politischen Gesamtanlage dringend notwendig ist. Allerdings wird man sich vielleicht auf beiden Seiten hüten, letzte Gründe geltend zu machen und letzte Trümmer auszuhebeln. Es müßte sonst offen gesagt werden, daß es ein schlimmer Begriff der Reichstagsmehrheit gewesen ist, daß sie zur Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler ihre Zustimmung gab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Reichskanzler den Zentrumsmitgliedern und sonstigen Machtpolitikern der Partei viel näher steht als dem linken demokratischen Flügel des Zentrums. Wer entgegen dem herrschenden Kurs als Zentrumsmann eine Politik der Demokratie und der internationalen Verständigung vertritt, der setzt sich dem Vorwurf aus, gegen den Zentrumsmann auf dem Reichskanzlersstuhl zu intrigieren. Gleichgültig, ob die Geschichten, die von einer schweren persönlichen Verfeindlichkeit zwischen Hertling und Erzberger erzählt, richtig sind oder nicht, so kann doch der vorhandene sachliche Gegensatz nicht hinweggeduldet werden. Durch Hertlings Ernennung zum Reichskanzler hat gerade jene Richtung im Zentrum eine erhebliche Stärkung erfahren, die die Politik Erzbergers und der Reichstagsmehrheit entschieden bekämpft. Die Minderheit hat diese Machtposition gewonnen mit Hilfe der Mehrheit, die sich den Grafen Hertling als Reichskanzler gefallen ließ.

Nach den Versicherungen der „Germania“ soll die erdrückende Mehrheit der Zentrumsfraktion auf Seiten Erzbergers stehen. Und das wird wohl auch der Fall sein, so lange die Frage Erzberger — „Kölnische Volkszeitung“ gestellt ist. Hinter ihr steht aber die Frage Erzberger — Hertling, und ihr auszuweichen hat Erzberger allen Anlaß. Darum wird ja auch von der Erzberger freundlichen Presse immer erklärt, ein Gegensatz zwischen der Politik Erzbergers und jener des Reichskanzlers bestehe nicht, und es sei gar nicht Erzbergers Absicht, die Regierung anzugreifen.

So kommt man aus Zweifeln und Zweideutigkeit nicht heraus. Wo steht das Zentrum? Gibt es noch eine Reichstagsmehrheit? Und steht diese Reichstagsmehrheit zur Regierung? Alle diese Fragen fordern klare Antwort und finden sie nicht. Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß, dieses Verhalten mitzumachen, sondern kann ruhig erklären, sie befindet sich in voller Uebereinstimmung mit den von Herrn Erzberger vorgebrachten Grundbächen und sehe sich daher genötigt, die Regierungspolitik des Grafen Hertling auf das Entschiedenste zu bekämpfen.

Im „Vorwärts“ macht Genosse Scheidemann darauf aufmerksam, daß die ganze alldeutsche Erzberger-Gehe einen bestimmten Zweck verfolgt, nämlich den, über Fragen hinwegzutäuschen, die die wichtigsten Lebensinteressen des Volkes berühren, u. a. auch, um nur wenige Beispiele zu nennen, über folgende Tatsachen:

1. Die in der Presse am 15. Mai veröffentlichte Nachener Kaiserrede, in der es hieß: „... Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelzüge eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung gebessert.“

2. die Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts vom 17. Mai, derzufolge die tägliche Mehlmenge für die Verjorgungsberechtigten vom 16. Juni 1918 an von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt wird;

3. das ablehnende Verhalten des Abgeordnetenhauses in der preussischen Wahlrechtsfrage;

4. die Steuerfragen und

5. ... Ja, wann endlich soll denn der Belagerungszustand beseitigt werden, da wir doch nur noch an einer Front zu kämpfen haben!

Das sind Fragen, mit denen sich heute das ganze deutsche Volk beschäftigen müßte, und man wird zugeben, daß im Verhältnis zu ihnen die Gehe einer bestimmten Gruppe gegen einen einzelnen ihr mißliebigen Reichstagsabgeordneten eine recht unbedeutende Sache ist.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich vom Neuportkanal und beiderseits Dirmuide nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampffront lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemel-Gebiet, südlich der Somme, zwischen Moreuil und Montdidier zeitweilig erhebliche Feuerzweigerung ein.

Bei Bucquoy jeheterten mehrfach englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauerte reger Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Milette-Grunde Franzosen und auf dem Südufer der Aisne nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der 1. Generalartilleriemelzer: Lubendorf.

Österreich-ungarischer Tagesbericht. Wien, 26. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe im Zugna-Raume flauten gestern wesentlich ab. Auf der Hochfläche von Ajiago und an der unteren Piave jeheterten feindliche Erkundungsvorstöße. In Riva wurden durch feindliche Artilleriefeuer einige Häuser beschädigt. Ueber 30 feindliche Flugzeuge haben Feltre mit Bomben belegt. Ein Zivilist wurde getötet, 8 wurden verwundet. Sonst nur geringer Sachschaden erzielt.

Feldpilot Offiziersstellvertreter von Kik, einer unserer erfolgreichsten Piloten, wurde im Nahkampf abgeschossen und blieb tot.

Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart: Außer einigen durch Artilleriefeuer unterstützten Erkundungsversuchen der Italiener im Tonaleabschnitt keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Bericht.

Wien, Konstantinopel, 25. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: Palästina-Front: Nach mehrstündiger Feuerbereitung östlich der Straße Nablus-Jerusalem gegen unsere Stellung vordringende feindliche Bataillone wurden abgewiesen. Sie erlitten schwere Verluste. Dasselbe Geschick ereilte feindliche Eskadrons, die im Jordan-Tal nach Norden vordringen versuchten. Im Jordanbecken verhielt sich die feindliche Artillerie tätiger als sonst. In der Gegend von Jericho und nordöstlich lebhaft Tätigkeit in den feindlichen Lagern. Am 21. Mai warfen englische Flugzeuge 20 Bomben auf Medina, die keinen Schaden verursachten. In den Dardanellen kam es zu einem Luftkampf zwischen einigen unserer Kampfflugzeuge und feindlichen Flugzeugen. Im Verlauf des Kampfes schoß Oberleutnant Cronie ein feindliches Kampfflugzeug ab, das brennend abstürzte. Seine Reste sind in unserer Hand. Es ist dies das siebente Flugzeug, das Oberleutnant Cronie hier abgeschöß. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Englische Fliegerangriffe auf Seebrügge.

London, 26. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlich. In die Zeit vom 20. bis 22. Mai führten Teile unserer Luftstreitkräfte Bombenunternehmungen auf Seebrügge, die Mole, den Stützpunkt der Wasserflotte, und die in der Nähe liegenden feindlichen Schiffe, ferner gegen Hourouth und den feindlichen Flugplatz von St. Denis Westren aus. Es wurden zwei Lufttreffer und feindliche Torpedobootzerstörer gemeldet. Mittels photographischer Aufnahme wurde festgestellt, daß ein Zerföhörer gesunken ist. Außerdem wurden drei feindliche Flugzeuge heuerlos heruntergetrieben. Unsere Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß in der von der englischen Medung angegebenen Zeit vom 20. bis 22. Mai zwar mehrfach Fliegerangriffe auf Seebrügge und Umgebung vom Gegner ausgeführt worden sind, irgend welche Erfolge blieben dem Gegner jedoch versagt. Bei einem Fliegerangriff zwei Tage vorher, am 18. Mai, auf die Werft Brügge erhielt eines unserer Torpedoboote durch einen Flieger eine leichte Beschädigung. Es ist keines unserer Torpedoboote gesunken. Die Engländer verloren bei ihren vergeblichen Bemühungen, unseren flandrischen Stützpunkten durch Fliegerangriffe Schaden zuzufügen, allein in der Zeit vom 18. zum 22. Mai 5 Flugzeuge. Ein weiteres wurde zur Notlandung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen.

Auch Costarica.

Newyork, 24. Mai. Reuter. Das Reutersche Bureau erzählt aus San Juan del Sur, daß Costarica den Mittelmächten den Krieg erklärt habe. (Costarica ist der südlichste der mittelamerikanischen Freistaaten und hatte 1899 etwas über 309 000 Einwohner. D. Red.)

(Weitere Kriegsnachrichten siehe Seite 5.)

Reichstagspräsident Kämpf †.

Berlin, 25. Mai. (Nicht amtlich.) Seine Erzgelehnz der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf ist heute nachmittag 5 Uhr sanft entschlafen.

Der Tod des Reichstagspräsidenten erweckte alte Erinnerungen an Zeiten vor dem Kriege, wo man die Sozialdemokratie noch mit Nadelstichen und ähnlichen kleinen und kleinen Maßnahmen vernichten zu können glaubte. Im Jahre 1907 wurde Dr. Kämpf zum erstenmale in das Reichstagspräsidium gewählt, als 2. Vizepräsident. Bei einem Zusammenstoß mit dem Abg. Ledebour, dem er nach dreimaligem Ordnungsruf das Wort entzog, gab das Haus dem Abg. Ledebour recht, worauf Kaempf sein Amt niederlegte, wurde jedoch nach 3 Tagen wiedergewählt. Nach den Reichstagswahlen vom Jahre 1912, die unserer Partei einen riesigen Erfolg brachten, wurde Kaempf zum ersten Präsidenten gewählt, zugleich kam aber auch Genosse Scheidemann ins Präsidium, worauf der Kaiser es ablehnte, das Präsidium in der üblichen Weise im Schlosse zu empfangen. Auch wurde fast zur selben Zeit Kaempfs Mandat für ungültig erklärt, worauf dieser Mandat und Präsidium niederlegte, im November jedoch wiedergewählt wurde, auch als Reichstagspräsident. Es gab noch häufig Zusammenstöße zwischen Kaempf und Sozialdemokraten, er wachte gegenüber unserer Partei mit peinlicher Genauigkeit, daß die „Würde“ des Hauses nicht verletzt wurde. Erst im Kriege wurde das Verhältnis zwischen ihm und der äußersten Linken besser.

Dr. Kaempf war der einzige bürgerliche Vertreter Berlins im Reichstag, sein Tod macht eine Neuwahl in Berlin I nötig. Wie die „N. Fr. Kor.“ berichtet, beabsichtigt die Volkspartei den Staatssekretär Dernburg als Kandidaten im inneren Berliner Stadtkreise aufzustellen.

In der Zusammensetzung des Reichstagspräsidiums dürfte sich jetzt eine parteipolitische Aenderung vollziehen. Das bisherige Präsidium war im Zeichen des Sieges über den schwarz-blauen Block gewählt und bestand — nach der Nichtwiederwahl Scheidemanns zum Vizepräsidenten — aus zwei Fortschrittler, Kaempf und Dove, und dem Nationalliberalen Paasche. Da sich die Parteikonstellation seitdem gründlich gewandelt hat, besteht kein Grund mehr, so meint der „Vorwärts“, die beiden größten Fraktionen vom Präsidium auszuschließen.

Der Tod Kämpfs machte einem an Erfolgen reichen Leben ein Ende. Im Vorkriege und in der Kaufmannschaft Berlins spielte er eine einflussreiche Rolle, er leitete fast dreißig Jahre lang die Filiale der Darmstädter Bank in Berlin, war Mitglied des Meltesienkollegiums der Berliner Kaufmannschaft und später dessen Präsident. Auch war er unbesoldeter Stadtrat der Stadt Berlin.

Zur Präsidentenwahl im Reichstag.

Berlin, 26. Mai. Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ erfährt, kommt, da die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf unabweislich auf einen Kandidaten aus den Reihen der Mehrheitsparteien auf den Präsidentenstuhl bringen wird, nicht so sehr der derzeitige Vorsitzende der Zentrumsparlei des Reichstages, Gröber in Betracht, als vielmehr dessen Fraktionskollege Fehrenbach. Die Gründe dazu liegen lediglich in dem Gesundheitszustande Gröbers.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der Frage der Nachfolge für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf: Zum mindesten sind die beiden stärksten Fraktionen, Sozialdemokratie und Zentrum, berechtigt, Ansprüche auf die Beteiligung an der Leitung der Reichstagsgeschäfte zu erheben. Ob sie das tun werden, steht dahin. Der Sozialdemokratie wenigstens kommt es auf keinen Fall darauf an, irgend welchen fraktionellen Ehrgeiz zu befriedigen.

hor-gestellt, anklungen, Unterleibs- Gebunden- chsbad trasse 136
11
on 2502
3 Uhr.
11
Pracht
user.
se
3581
ale
3985.
lor.
rollen:
dtke
d zeigt
r. und
er.
gel
8582
1 Akt.
11 Uhr.
für 2.—
Mk. zu erzie-
ung. 2888
gesch. Doppel-
und Betten-
ei Binsend, v.
Lusend n. ans w.
grätzerstr. 48.
gefertigt in der
Volkshfreund“.
rlsruhe.
maszowski, So-
Offiziersstellvertre-
führer. Subett
ne, R. Richard
g Ludwig, So-
drieh Wilhelm
Fabritarbelier.
i. E. Sticker
von Adern.
tau von Kob-
batiere, ledig-
Jeller, 88 A.
Elise Rath-
Kaffendier
August Mühl-
an Weinheim,
von Leonhard
tittwe von Bal.

Liberaler Katzenjammer.

Karlsruhe, 25. Mai 1918.

Der zentriert-nationalliberale Liebesrausch scheint ein schnelles Ende nehmen zu wollen und das Erwachen bei den Nationalliberalen einen Katzenjammer auszulösen, der in umgekehrtem Verhältnis zur Länge des Liebesverhältnisses steht. Während die nationalliberale Presse vor der Verabschiedung des Fortbildungsgesetzes sich färbte, kam mit diesem Gesetze und seiner wichtigsten Forderung, der Einführung des Religionsunterrichts, beschäftigt — es war allein die „Badische Landeszeitung“, die sich in einigen überheblichen Angriffen gegen unsere Festnagelung der nationalliberalen Inkonsequenz wandte — bringen nun die liberalen Blätter Neußerungen, die klar und deutlich erkennen lassen, wie unbehaglich ihnen die Haltung der nationalliberalen Fraktion ist. Ihre sorgenvollen Mahnungen kommen allerdings zu spät, das reaktionäre und volksfeindliche Verhalten der nationalliberalen Landtagsfraktion läßt sich nicht mehr umgehen machen, die nachträglichen Presseauslassungen befähigen nur die Nichtigkeit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion, wie sie uns auch offenbaren, daß es den Nationalliberalen doch etwas „schmunnerig“ wird vor der Aufgabe, ihre Haltung dem Volke und der Wählerschaft gegenüber verantworten zu müssen.

Die abfällige Beurteilung des vom Zentrum diffamierten Gesetzes durch die „Konstanzer Zeitung“ haben wir bereits im „Volksfreund“ vom Donnerstag, 23. Mai, mitgeteilt. Zu gleich scharfer Beurteilung kommt nun auch der „Mannheimer Generalanzeiger“ und die „Badische Landeszeitung“, letztere druckt die Auslassungen des Mannheimer Blattes, ohne etwas hinzuzufügen, ab, sie ist also mit der Kritik einverstanden. In dem „Mannheimer Generalanzeiger“ lesen wir: Die Einführung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule sei eine unhaltbare Falschheit. Der „Gemeinungsunterricht“ müsse auch in der Gewerbe- und Handlungsschule gegeben werden. Der vereingete Großherzog Friedrich der Deutsche sei Zeuge dafür. Nun aber die Würfel gefallen sind, sei festzuhalten:

„Für das Gesetz stimmten geschlossen das Zentrum und auch die Nationalliberalen; die Rechtsstehende Vereinigung (Konervative) stimmten teilweise dafür, teilweise dagegen; die Sozialdemokratie geschlossen dagegen; die Fortschrittler enthielten sich geschlossen der Abstimmung.“

Wir empfehlen unseren Parteifreunden, die Begründungen und das Verhalten aller Parteiredner sich gut einzuprägen und darüber zu wachen, daß die beschriebenen Folgen nicht eintreten.“

Das ist doch die köstlichste politische Sansur, die jemals hier zu sehr richtig die Mannheimer „Volksstimme“, die uns in diesen Wochen begegnet ist. Geleitet von dem Gefühl, daß es über die Frage schon Erörterungen geben wird, stellt man die Tatsache, daß für eine Schulabteilung der Religionsunterricht eingeführt wird und für die anderen nicht, so hin, als ob jemand anders als die Nationalliberalen die Urheber dieser widersprüchlichen Idee gewesen wären. Gegenüber dieser Spiegelfechtere sei denn doch einmal daran erinnert, daß niemand anders als die Nationalliberalen diesen Schulbürgerkrieg auf dem Gewissen haben. Köstlich ist auch, wie nun jetzt, nachdem das Gesetz unter Dach und Fach ist, die liberale Presse noch Forderungen stellt:

„Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule darf unter keinen Umständen die konfessionelle Trennung unseres Volkes erweitern.“

Diese sichere Folge des Gesetzes hätten sich die Herren vorher überlegen sollen, jetzt ist es zu spät. Solche besorgten Auslassungen sind nur Ausbrüche eines schlechten Gewissens, die Herren Nationalliberalen ahnen, wie es kommen wird; kommen wird in der Schule, die sie dem Zentrum ausgeliefert haben, und kommen wird bei der Abrechnung im Volke. Und die Abrechnung wird gründlich sein, darauf können sich die Herren verlassen.

Die Ansicht eines Geistlichen.

Von einem Geistlichen erhalten wir folgende Zuschrift: Gestatten Sie auch mir eine Neußerung über die Reli-

gionsunterrichtsfrage in der Fortbildungsschule. Ich werde durch die Ausführungen namentlich des Abg. Rohrbach gegen das evangel. Vereinsblatt „Der Bote aus Kurpfalz“ dazu veranlaßt. Ich muß sagen, daß das Blatt wenigstens in dieser Frage nicht so Unrecht hat. Ich glaube, Herr Rohrbach irrt in der Annahme, hinter dem Artikel stehe nur ein Einzelner. Ich weiß auch nicht, was das zur Sache dienen solle. Denn eine Wahrheit wird doch dadurch nicht zur Unwahrheit, wenn hinter ihr nur einer, statt zehn oder hundert stehen. Inzwischen hat die „Konstanzer Zeitung“ eines anderen belehrt, die berichtet, daß man sich in den Kreisen evangel. Geistlicher gegen das Gesetz ausgesprochen habe. Daß sich bis jetzt 3 hervorragende Männer der Zweiten Kammer mit dem Herrn Minister an der Spitze um den Artikel kümmerten, beweist mir, daß der Artikel in etwas gestochen hat, das unbehaglich ist. Auch in einem anderen Punkte hat Herr Rohrbach nicht das Richtige getroffen, wenn er dem Artikel vorwirft, er bekämpfe die Einführung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule. Das würde ich auch nicht billigen. Doch wundere ich mich, daß die streitenden Herren Abgeordneten Rohrbach und Rebmann nicht gesehen und gelesen haben, wie der Artikel zum Schluß eindringlich die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, also vorsichtige Einführung des Religionsunterrichts in die Fortbildungsschule verlangt. Wozu also die Angriffe? Ist es denn etwas so Übles, mit der Regierung zu gehen und ihre Vorlage wieder herzustellen zu wollen? Dasselbe wollen ja auch noch viele andere, hochachtbare Leute bis in die Reihen der rechten Seite. Die streitenden Herren Abgeordneten wissen doch auch, wie viele Mühe es kostete, ihre Parteikollegen in der Frage zusammenzuhalten, und wie erst die Handschellen des Fraktionszwanges zu der wünschenswerten Einheitsfront führten. Die Herren Abgeordneten Fischer und Hertle mit ihren klugen und praktischen Ausführungen mögen ihnen auch Beweis dafür sein, wie die Entschickung der Nationalliberalen Partei durchaus nicht den Wunsch des Landes getroffen hat. Es wird da einmal ein böses Erwachen geben; denn die Leute im Lande wissen ja eigentlich noch gar nicht recht, was vorgegangen ist.

Ich glaube, daß der „Bote aus Kurpfalz“ Recht hatte mit seiner Mahnung. Wenn der Artikel sagte, die evang. Geistlichen sollten nicht in diesen Religionsunterricht „hineingezwungen“ werden, so regt sich Herr Rohrbach zur vermeintlichen Interessenvertretung der evang. Geistlichen unnötig auf und sein Ratsschlag ist in den Wind geredet. Denn der Artikel meint doch etwas ganz anderes n. E. als Unterrichtsverweigerung. Herr Rohrbach mag nämlich das Wort an, es habe der Kirchenbehörde Verfassungsverstoß vorgeworfen. Ich halte das für eine Behauptung, die nicht weit von einer Denunziation entfernt ist. Der Artikel führt aus, die Oberkirchenbehörde sollte sich auch in so wichtigen Fragen mit den Gemeinden ins Benehmen setzen. Dann würde der Geist der Verfassung erfüllt werden und dem Vorwurf der Boden entzogen, als wolle man die evang. Geistlichen nur „hineinzwingen“ durch den Machtpruch vollzogener Tatsachen. Darf man nicht mehr wagen, so etwas zu sagen? Darf man nicht mehr schreien? Könnte sich der Kirchenpräsident der Ersten Kammer auf das gesamte Stimmmaterial der Landeskirche berufen, so wäre das doch eine andere Stellung, als wenn er spricht, gestützt vielleicht nur auf einige wenige Kreise. Schon dadurch müßte das Mißtrauen hinfällig werden, als bildeten von nun an nur die Kreise der Inneren Mission, die auch hinter den genannten Anträgen stehen und sie betreiben, das Schwerkewicht der Landeskirche. Die amtliche Landeskirche aber ist etwas anderes. In der Beziehung wird, soviel ich weiß, noch ein Wort besonders geredet werden. Wenn demgegenüber der besagte Artikel ein engeres Zusammenarbeiten der Kirchenbehörde mit der offiziellen Landeskirche wünscht, was will denn Herr Rohrbach dagegen einwenden?

Der „Bote aus Kurpfalz“ ist also nur vom Standpunkt der Reaktion ein „böser Bote“, für mich ist er ein guter. Männer aber katholischer Konfession und Erziehung können

Schuld beklagen. Den stärksten Eindruck aber löste die unerhörte grausame Strafe, mit der der Mord bestraft wurde, auf Andrij aus: vor den Augen des Verurteilten wurde eine Grube gegraben, in die er lebendig hinabgestürzt wurde, dann senkte man den Sarg mit dem Leichnam des Ermordeten in die Grube hinab und schüttelte Erde darüber. Nach langer Nachrede mußte Andrij an diesen entsetzlichen Brauch zurückdenken, und fortwährend stand der mitfühlend dem grauenhaften Sarge lebendig begabene Mensch vor seinen Augen.

Die beiden jungen Kosaken wurden schnell bekehrt bei ihren Kameraden. Sie begaben sie sich mit ihren Kameraden und zuweilen auch mit dem ganzen Bezirk oder auch mit benachbarten Niederlassungen in die Steppe zur Jagd auf unbeschreibbare Scharen von Vögeln, Fischen und Flegeln, oder sie zogen bis an die Seen, Bäche und Ströme, die jedem Dorf durch das Los zugeteilt wurden, um zu angeln, ihre Netze auszuwerfen und reiche Beute für ihr Lager mitzubringen. Obgleich es keine Wissenschaften gab, in der der Kosak geprüft wurde, machten sie sich doch unter den andern jungen Leuten durch ihre Kühnheit und ihre Entschlossenheit bemerkbar. Gewandt und sicher schossen sie ins Ziel und durchschwoammen den Dnjepr selbst gegen die Strömung: eine Tat, für die der Kosak feierlich in den Kreis der Kosaken aufgenommen wurde.

Jedoch der alte Taras sah sich nach einer anderen Tätigkeit für sie um. Das mühsige Leben seiner Söhne war nicht nach seinem Wunsch; er verlangte ernstere Aufgaben für sie. Oft dachte er nach, wie er die Sjetich zu einem kühnen Jäger bewegen könne, bei dem es eine einem Ritter gemessene Betätigung gab. Endlich aber ging Taras eines Tages zum Hauptmann und sagte ohne Umschweife zu ihm: „Hauptmann, es war Zeit, daß die Saporoger sich wieder einmal tüchtig austöten.“

„Es ist keine Gelegenheit dazu vorhanden“, antwortete der Hauptmann, indem er seine kleine Pfeife aus dem Munde nahm und auspußte.

„Was, keine Gelegenheit? Man könnte doch gegen die Türken oder gegen die Tataren losgehen!“

„Nein, das kann man nicht. Weber ozen die Türken noch

gegen die Tataren“, antwortete der Hauptmann und stieß kaltblütig sein Pfeife zwischen die Zähne.

„Und warum nicht?“

„Weil wir dem Sultan versprochen haben, Frieden zu halten.“

„Aber er ist doch ein Mohammedaner, und Gott und die heilige Schrift befehlen, die Heiden auszurotten!“

„Wir haben kein Recht dazu. Ja, wenn wir nicht bei unserm Glauben geblieben hätten, dann ginge es vielleicht, so aber ist es unmöglich.“

„Warum unmöglich? Wie kannst du sagen, wir hätten kein Recht dazu? Sieh mal, ich habe zwei Söhne, beide sind junge Burischen. Weder der eine noch der andere war ein einziges Mal in der Schlacht, und da behauptest du, wir hätten kein Recht dazu, und sagst, die Saporoger dürften nicht in den Kampf ziehen!“

„Nein, es geht nicht.“

„Wie es scheint, soll wohl die ganze Kosakenkast unruhig vergeudet werden, der Mensch soll wohl tatenlos faulen wie ein Hund, und weder das Vaterland noch die ganze Christenheit soll einen Nutzen von ihm haben? Wozu leben wir denn da — warum zum Teufel leben wir denn überhaupt? Bitte, erkläre mir das! Du bist ein kluger Mensch, sie haben dich nicht umsonst zum Hauptmann gewählt; also sprich: wozu leben wir?“

Der Hauptmann antwortete nicht auf diese Frage. Er war ein starrköpfiger Kosak. Er schweig wie eine Welle still und meinte dann: „Einen Krieg gibt es dennoch nicht!“

„Es gibt also keinen Krieg?“ fragte Taras wiederum.

„Nein.“

„Es ist also gar nicht daran zu denken.“

„Nein, es ist gar nicht daran zu denken.“

„Warte nur, verdammer Teufel!“ murmelte Bulba so sich hin, „du sollst mich kennen lernen.“ Und er beschloß, sich an dem Hauptmann zu rächen.

Ausland.

Ferri gegen Compers. Der „Belgische Sozialist“ berichtet: Enrico Ferri hat einen Aufruf an die Sozialisten der alliierten Länder gerichtet, eine internationale sozialistische Konferenz zu erzwingen und die Passiverweiterung der Regierungen zu überwinden. Die Sozialisten müßten sich vereinigen, um dem Kriege ein Ende zu machen, daß die bürgerlichen Parteien dazu nicht fähig seien. Ferri hat an Compers ein Telegramm geschickt, in dem er ihn ersucht, sich nicht in die europäischen Arbeiterfragen zu mischen, von denen die amerikanischen Arbeiter nichts verständen.

Verregelung von Celene Brion. Die Unterrichtsverwaltung des Bundesdepartements hat der bekannten Friedensfreundin Celene Brion mitgeteilt, daß sie mit rückwirkender Kraft vom 17. November 1917 an aus den Listen des Unterrichtspersonals gestrichen worden ist. Bekanntlich ist Celene Brion wegen ihrer unerschrockenen Eintretens für den Versöhnungskrieg bereits zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die neue Verregelung ist ein weiterer Schlag gegen die Friedensfreundin.

Deutsches Reich.

Für internationale Schiedsgerichte

erklärt sich Geheimrat Dr. Philipp Born, Mitglied des preussischen Herrenhauses, in der „Zeitung der 8. Armee“ Er schreibt:

So stark und fest wir nur immer betonen müssen, daß auch die deutsche Politik der Vergangenheit niemals einseitig den Rechtsstandpunkt vertreten, sondern immer den Rechtsstandpunkt als beherrschendes Prinzip auch der auswärtigen Politik anerkannt hat, so müssen wir doch zugeben, daß für eine dauernde Gestaltung internationaler Rechtsbeziehungen von allgemeinem Charakter in Deutschland das Verständnis bisher weder groß noch verbreitet war. Dies gilt insbesondere an den Fragen der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit: weder Politiker noch Juristen haben sich bei uns in genügender Weise mit diesen wichtigen Fragen beschäftigt. Daß daran die leitende Behörde unseres auswärtigen Dienstes, seitdem nach der Katastrophe von 1890 in ihr die Epigonenwirtschaft begann, einen erheblichen Teil von Schuld trägt, erscheint zweifellos; für die Begründung des Gegenstandes gerade durch die Juristen kommt auch in Betracht dessen juristische Unbestimmtheit, die als ein in der Natur des Völkerrechts begründeter Mangel erscheint, dem starken juristischen Denken, in das der Jurist seinen Stolz legt, aber wenig anziehend ist. Trotzdem bleibt die Nichtachtung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit durch die öffentliche Meinung und insbesondere durch die so einflußreiche Juristenwelt in Deutschland eine höchst auffallende Erscheinung.

Die Sozialdemokratie hat das Verlangen nach internationalen Schiedsgerichten zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Staaten bekanntlich in ihrem Parteiprogramm. Ihr steht es an dem nötigen Verständnis also nicht. Wir predigen bis zum Ausbruch des Krieges aber leider lauten Ohren. Für die bürgerlichen Politiker bedurfte es erst eines bis jetzt schon vierjährigen Weltkrieges, um sie dem von der Sozialdemokratie stets befürworteten Gedanken näher zu bringen.

Die Wirkung des Krieges.

Am 31. Dezember vorigen Jahres hat der Herrar K. K. in Frankfurt a. M. in seiner Predigt zum Jahresabschluss unter anderem die folgenden Sätze gesprochen:

„Nützlich hat sich der Erzbischof von Prag beim Kaiser von Oesterreich dagegen verwahrt, daß fernerhin die Kirchen-

Taras Bulba.

Von Nikolaus Gogol.

(Fortsetzung.)

Die Sjetich bestand aus mehr als hundert Niederlassungen, die ebenso viele völlig unabhängige Republiken darstellten. Sie gleichen Schulen oder Seminaren, deren Zöglinge in der Anstalt gekleidet und befristet werden. Niemand besaß etwas, oder legte sich Vorräte an, alles befand sich in den Händen des Kosakenhauptmanns, den man deshalb auch gewöhnlich „Mäterschen“ nannte. Er verwaltete das Geld, die Kleidung, den gesamten Speisevorrat, den Roggen- und Weizen, die Getreide und sogar das Heumaterial: auch das Barvermögen wurde ihm zur Aufbewahrung gegeben. Zwischen den einzelnen Niederlassungen brachen des öfteren Streitigkeiten aus, die sogleich in Schlichtungen ausarteten. Der Marktplatz füllte sich mit den Bewohnern der Dörfer, und man arbeitete sich so lange mit den Häupten, bis irgend eine Partei niedergekämpft war und dann begann ein Festgelage und ein großer Jubel. Das war die Sjetich, die eine so starke Anziehungskraft auf die jungen Leute ausübte.

Ostap und Andrij trugen sich mit der ganzen Leidenschaft der Jugend in dieses Freudenmeer, vergaßen schnell das väterliche Haus, das Seminar und alles, was ihre Seele bisher bewegt hatte, und gaben sich ganz dem neuen Leben hin. Alles fesselte sie hier: die wilden Sitten der Sjetich, ihr einfaches Gerichtsweisen und ihre Gesetze, die ihnen freilich manchmal für eine freie Republik gar zu streng erschienen. Wurde ein Kosak beim Diebstahl irgend einer Kleinigkeit ertappt, so galt dies für eine dem gesamten Kosakentum zugefügte Beleidigung; er wurde für ehrslos erklärt, an den Schandpfahl gebunden, und es wurde eine Holzkeule neben ihn gelegt, mit der jeder Vorübergehende ihm einen Schlag verfehlen mußte, bis man ihn zu Tode gemortet hatte. Den säumigen Schuldner schmißelte man mit einer Kette an eine Kanone, wo er so lange gefesselt blieb, bis einer seiner Kameraden ihn auslöste und seine

gloden e den. Nicht, hätte an de induitie m geidäfte ge wiesad nio weiter Jadr abetragen. wim von. stücken of das Vater schiedert da macht es so der den Kr Polles nicht er selbst e Parüber id schen, wenn wdelung vo Wegen di fangen, war nommen wor den Tageszt zu rügen.

Im Sam der Vereinig der das preu der im fildw landen, die g furt Vertreter er lag in der Mannheim. men, die sich i wirtschaft in der Zwangswi

r. Soranisch fattedunden (er), die vren menswerte liberalen Prakti wurde, daß d Teuerung s den laufenden der Nitrag m Umagefuz hie der Wunich ge luge zu behalt auf die Profoa mal auch ein Z Mannheim, Erholungsheims barhaus Wiede der Preis von hat der Erhöhu nach eine Weh gestimmt. De landene Mehrer die Erhöhung Postbauamts. S gut seinen Post

Aus dem M Aus dem d voranidlag für unter Zahlen scho wst selbst vorlie auch die Anford der Stelle eines

Ca Die wahren die Geld haben, Gefriedigung h Rolles darbt un in einer Weie mußten muß. W schafflichen Bei fämtlicher Bedar jowie Wein Kommandi

Auch andere Met für Offizie und die Kreite i haben muß, für verfügen, ein S las, weil die S jammer vo waren besser ver können, wie z. Wahren die Br die Lebensmittel. Jede anders g schenken zu erim pan andern ang n, wo es sein nachliehendes Ru der Kriegslüden Die O u hatten, werden schlechter, d überhaupt unfer

Urteil zur...
Handelt es sich...
Marische...
Gebiet...
Wolles...
getern.

Gloden eingezogen und der Kriegsindustrie zugeführt werden. Nicht, weil der Vaterländische Opferjahn halt gemacht hätte an der Tür zum Glockenturm, sondern weil die Kriegsindustrie mit dem Erz der Kirchenglöden ihre Spekulationsgeschäfte getrieben hat. Die Kirchenglöden Lieferverträge sind vielfach nicht in Geschäftstüchtigkeit umgewandelt worden; die Buda-Weiser Fabrik, der das Wiener Kriegsamt ihre Verarbeitung übertragen hatte, hat Vitriol daraus hergestellt und einen Gewinn von weit über 100 Prozent eingestekt. Die kirchlichen Glöden opfern ihre Glöden zur Verteidigung des Vaterlandes, das Vaterland aber geht bei dem Opfer leer aus, der Jude verachtet das Opfergut! Der kirchliche und deutsche Händler macht es kaum besser. Wen gibt es noch in Stadt und Land, der den Krieg nicht gewissenlos entweicht, der die Not des Volkes nicht ausbeutet und ausbeutend vertieft, wenn nur er selbst sein Schiff reich beladen aufs Trossen bringt? Darüber jodeln hilft nichts mehr. Aber der Zug darf nicht fehlen, wenn man den Geist unseres Volkes in seiner Entschlossenheit von 1914 bis 1918 verfolgt.

Wegen dieser Aeußerungen, die teilweise etwas antijüdisch klingen, war der Pfarrer von seiner vorgelegten Behörde verworfen worden. Das Konsistorium hat aber nach der „Deutschen Tageszeitung“ keinen Anlaß genommen, diese Anzeigebekanntmachung zu rügen.

Tagung süddeutscher Handelskammern.

Am Samstag fand in Frankfurt a. M. eine Tagung der Vereinigung süddeutscher Handelskammern statt, zu der das preussische Handelsministerium, sowie die Ministerien der im süddeutschen Wirtschaftsgebiet gelegenen Bundesstaaten, die großherzoglichen Verbände und die Stadt Frankfurt Vertreter entsandt hatten. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Geh. Kommerzienrats Engelhardt-Rannheim. Es wurden einstimmig Entschlüsse angenommen, die sich hauptsächlich gegen die Zentralisierung der Kriegswirtschaft in Berlin richteten und sich gegen eine Fortführung der Zwangswirtschaft nach Friedensschluß aussprachen.

Kommunalpolitik.

Voranschlagsberatung in Offenburg. In der letzten Freitag abend abgehaltenen Bürgerausschussberatung (Voranschlagsberatung) der vier Stunden dauernde, wurde der Voranschlag ohne nennenswerte Änderungen angenommen. Von der national-liberalen Fraktion wurde ein Antrag eingereicht, in dem verlangt wurde, daß die Gelder für Kriegszwecke, sowie für Feuerungsanlagen auf den Kriegskredit und nicht aus den laufenden Wirtschaftsmitteln genommen werden sollten. Dieser Antrag wurde mit 35 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Der Antragsteller bleibt mir bisher auf 28 Sitze bestehen. Auch wurde der Wunsch geäußert, mehr als bisher die Wirtschaft im Auge zu behalten. Dieses Kontrollen wäre dann und wann auch auf die Wirtschaft auszuwirken, denn da erhält man manchmal auch ein Zeug, das den Namen Brot nicht verdient.

Mannheim, 27. Mai. Der Stadtrat hat zur Einrichtung eines Erholungsheims für die Stadt. Beamte und Bedienstete des bekannten Kurhaus Wiedenfeld bei Baden-Baden samt Einrichtung um den Preis von 220 000 M. erworben. — Der Bürgerausschuss hat der Erhöhung der Abonnementpreise des Hoftheaters, wodurch eine Mehreinnahme von 120 000 M. erzielt werden soll, zugestimmt. Der durch die Erhöhung der Gehälter und Löhne entstandene Mehraufwand von 200 000 M. wird allerdings durch die Erhöhung nur teilweise gedeckt. — Der Ratsherr des städt. Bauamts, Stadtbaurat Petten, hat nach 10jähriger Dienstzeit seinen Posten gekündigt.

Baden.

Aus dem Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1918/19. Aus dem dem Landtag zugegangenen Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1918 und 1919 haben wir die wichtigsten Zahlen schon mitgeteilt. Wir tragen ergänzend aus dem dem selbst vorliegenden Nachtrag noch mit, daß sich darin u. a. auch die Anforderung von 12 900 M. findet für die Schaffung einer Stelle eines weiteren Beamten als stellv. Bevollmächtigt.

Es ist noch alles da!

Die während des Krieges gewonnene Erkenntnis, daß Leute, die Geld haben, sich keinen Zwang auferlegen brauchen in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, während die große Masse des Volkes darbt und unter Entbehrungen leidet, wird wieder einmal in einer Weise ergänzt, die in allen Ansehenden Empörung auslösen muß. In großen, auffallenden Inseraten der „Reinisch-Weissfahnen Zeitung“ wird angekündigt:

Großverkauf

ämtlicher Bedarfsgegenstände für Offiziers-Kasinos u. Kantinen. Lebensmittel aller Art sowie Weine, Schaumweine, Liköre, Tabak, Zigaretten, Zigarillen usw. Carl Bädinger u. Co., Kommanditges. auf Aktien, Brüssel, Brügge, Ostende, Antwerpen (bei Thorout), Thiel, (Stammhaus in Hamburg).

Auch andere Firmen preisen Lebensmittel aller Art für Offizierskasinos Kantinen und Marktender an. Bären und die breite Masse des Volkes die größten Entbehrungen erdulden muß, können Auserwählte, die über die nötigen Mittel verfügen, ein Schlemmerleben führen! Und zwar können sie das, weil die Erfassung der Waren durch die Behörden so jämmerlich ist, daß Kaufleute, die die Erfassung der Waren besser verstehen, einen blühenden Handel damit treiben können, wie z. B. die Brüsseler Firmen im besetzten Gebiet. Während die Brüsseler Firmen ungeniert in großen Angelegenheiten Lebensmittelbetriebe anknüpfen, wird in Deutschland die Sache anders gehandhabt. Man braucht nur an die Folgen der Kriegswirtschaft zu erinnern, die auf dem Wege von einem Schieber zum andern angefallen wurden. Da ist also noch alles, nur nicht so, wie es sein müßte. Und eine eindringliche Sprache redet nachdrücklichend Kundschreiben, das in Berlin unter den Gärten der Kriegswirtschaft verteilt worden ist:

Die Qualitäten der Materialien, die wir erhalten, werden mit der längeren Dauer des Krieges immer schlechter, die Auswahl geringer. Wir sind gezwungen, um überhaupt unseren Bedarf zu decken, alles abzunehmen, was

igsten zum Bundesrat in Berlin, der die Interessen Badens während der mehren Dauer des Krieges und bei der Abberleitung der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft wahrnehmen soll. Weiter wird angefordert, daß die Stelle des Landeswohnungsinspektors, welche bisher als Stelle eines Inspektionsbeamten angefordert ist, mit Rücksicht auf die erhöhte Bedeutung, welche der Dienstfähigkeit des gen. Beamten zukommt, in eine technische Hilfsreferentenstelle im Ministerium umgewandelt werden soll. Es soll das insbesondere auch im Hinblick auf die ganz besonders wichtige Beteiligung des Landeswohnungsinspektors an den Arbeiten der Siedlungsstelle des Bad. Heimatbunds und des Bauverbands erfolgen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse in Berlin und um das Dienstverhältnis dem dortigen bodischen Bundesratsbevollmächtigten dem der Bundesratsbevollmächtigten anderer Staaten einigermaßen näher zu bringen, soll dem betr. Beamten eine Dienstzulage von jährlich 2000 M. bewilligt werden.

Ferner enthält der Nachtrag eine Anforderung von 375 000 M. zur Erwerbung des neben dem Staatsministeriumsgebäude liegenden Anweizens Erbprinzenstr. 17 und den Betrag von 500 000 M. zur Schaffung eines Grundstücks zur Deckung der dem Staat aus dem Bürgerausschussgesetz erwachsenden Verbindlichkeiten. Unter „Einnahme“ verzeichnet der Nachtrag die Summe von 1 250 000 M. für Verkauf des jeherzeit vom Staat erworbenen Geländes bei Kastell an den Reichsmilitärstützpunkt. Auf diesem Gelände sollte bekanntlich eine Heil- und Pflegeanstalt errichtet werden.

Zu den auf 500 000 M. veranschlagten Kosten des Entwurfs für die Schiffbauverwaltung des Oberheins von Straßburg bis Konstanz und für die Ausbesserung der Wasserkräfte auf dieser Strecke werden als erster Teilbetrag 60 000 M. angefordert. In den Gesamtschätzen tragen das Reich 200 000 M., Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen je 80 000 M., Bayern und Württemberg je 20 000 M. M.

Die Eisenbahnen im Nachtrag zum Staatsvoranschlag.

Auch in dem Nachtrag der Eisenbahnverwaltung zum Staatsvoranschlag für 1918/19 nehmen die Teuerungszuschüsse u. v. für die Beamten und Arbeiter die Hauptbeträge für sich in Anspruch. Daneben findet sich aber auch eine Anforderung von 185 000 M. zur Vermehrung der Fernsprechanlagen auf den Strecken Mannheim-Offenburg und Heidelberg-Leinburg, die hauptsächlich zur Befestigung der Gefährdungsarbeiten und zur Vermeidung des Schweißwerks erforderlich sind. Im Rangierbahnhof Mannheim muß die Gleisanlage erweitert werden; hierfür werden 131 500 M. nachgefordert. Als erste Teilforderung für die Erweiterung der Kehler Hafenanlagen findet sich der Betrag von 1 Million M. Die Erweiterung des Kehler Hafens ist notwendig, da die Nachfrage nach Plätzen in der dortigen Hafenanlage seitens der Großindustrie nicht mehr befriedigt werden kann. Die Gesamtkosten der Hafenerweiterung sind auf 24 Millionen M. veranschlagt. Für Erweiterung der Verhältnisse in Schwetzingen und Durlach sowie in der Hauptwerkstätte Karlsruhe fordert der Nachtrag die Summe von 1 589 000 M.

Förderung des Wohnungsbaus für die Eisenbahnverwaltung.

Die bad. Eisenbahnverwaltung hat bekanntlich schon seit Jahren die Erstellung von Kleinstwohnungen für ihre Angestellten selbst in die Hand genommen oder finanziell gefördert. Bei der Erbauung der Betriebswerkstätte in Schwetzingen hatte sich die dortige Gemeinde bereit erklärt, für die erforderlichen Baugrundstücke zu sorgen. Infolge des Krieges kann aber die Gemeinde Schwetzingen diese Aufgabe nicht erfüllen und die Eisenbahnverwaltung muß selbst die erforderlichen nötigen 28 Wohnungen für mittlere und untere Beamte bauen. Sie verlangt hierfür vom Landtag als erste Teilforderung den Betrag von 250 000 M.

Sodann beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung gemeinnützige Baugenossenschaften, denen Eisenbahnbedienstete angehören, durch Gewährung von Hypothekendarlehen für die Gelände- und Baukosten oder durch Vergabe oder Verpachtung von Gelände zu unterstützen. Es sollen nicht nur solche Baugenossenschaften unterstützt werden, welche sich ausschließlich oder hauptsächlich aus Eisenbahnen zusammensetzen, sondern auch solche, denen Eisenbahnbedienstete in geringer Zahl angehören. Die Baugenossenschaften, welche die Unterstützung erhalten, sollen vertraglich verpflichtet werden, damit den Eisenbahnen auch tatsächlich Klein-

man uns liefert. Ausstellungen über unzureichende Qualität werden gar nicht berücksichtigt, und wenn wir auf ordnungsmäßiger Lieferung bestehen, laufen wir Gefahr, überhaupt nichts mehr zu erhalten. Die Fettmengen, die uns zugewiesen werden, sind immer knapper geworden; Gewürze sind kaum mehr aufzutreiben, und Ertragsgewürze sind wenig schmackhaft. Die Befestigung von Gemüse beschränkt sich hauptsächlich auf Kohlrüben und Wajerrüben; hingegen sind Kartoffel, Möhrchen, Weißkohl, Sauerkohl, Fische, Hülsenfrüchte gar nicht zu bekommen, selbst Graupen nur in kleinen Mengen. Das sind empörende Zustände in einer Zeit, in der nach dem Geständnis offizieller Blätter Hunderttausende von Schicksalskämpfern existieren, denen gute Nahrungsmittel in reichlicher Menge zugeführt werden.

Ein Gefecht zwischen U-Kreuzer und italienischem Hilfskreuzerschiff.

Wie in dem Bericht des Admiralstabes vom 8. Mai gemeldet wurde, hat ein aus dem Sperrgebiet um die Azoren zurückgekehrter U-Kreuzer unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Edelmann 9 wertvolle Dampfer und 7 Segler, ferner das italienische Hilfskreuzerschiff „Sterope“ von 9500 Tonnen verjagt und 45 Tonnen Weisung, sowie 2 erbeutete Geschütze mit in die Heimat gebracht. Unter den verjagten Schiffen war die italienische Flagg mit 4 beladenen Dampfern und dem genannten Hilfskreuzerschiff vertreten. Die Schiffe des einseitigen Bundesgenossen, dessen Treubruch sich vor wenigen Tagen zum dritten Male zeigte, setzten sich gegen den U-Kreuzer kräftig zu Wehr. Ihr Widerstand wurde jedoch in allen Fällen nach kürzerer oder längerer Zeit gebrochen. Besonders gäbe war die Gegenwirkung des Hilfskreuzerschiffes „Sterope“, dessen Geschütze an Zahl der Bewaffnung des Untersee-Kreuzers nicht unbedeutend überlegen waren, so daß an Hand des inzwischen eingegangenen Kommandantenberichts ein näheres Eingehen auf diesen Kampf von Interesse sein dürfte.

Der Dampfer war am Morgen des 7. April, außerhalb des Azoren-Sperrgebietes gesichtet worden. Da er einen harmlosen Eindruck machte und seine Bewaffnung bei ihm aus-

wahlungen überlassen werden. Für diese Förderung des Kleinwohnungsbaues fordert die Eisenbahnverwaltung von den Landständen die Summe von 2 Millionen.

Der Neubau der Anatomie in Freiburg. Wie erinnerlich wurde vor etwas über einem Jahr das Anatomiegebäude in Freiburg durch einen Fliegerangriff so schwer beschädigt, daß von einem Ausbau der noch stehenden Teile des alten Gebäudes abgesehen und ein Institutsneubau errichtet werden muß. Der Neubau soll sich auf dem Gelände des städt. Angulusgartens zwischen Katharinen-, Johanner-, und Bebelstraße erheben. Der Stadtrat hat sich bereit erklärt, das Gelände, dessen Wert er auf 28 Mark für den Quadratmeter schätzt, um den Vorzugspreis von 22 Mark für den Quadratmeter an den Staat abzutreten. Außerdem muß der Staat den Wert des auf dem Gelände stehenden Hauses mit 25 000 M. der Stadt vergüten. In dem oben erwähnten Nachtrag zum Staatsvoranschlag werden für diese Erwerbungen insgesamt 210 000 M. angefordert.

Der baut Volks- und Kriegerheimstätten? Es entspricht dem Willen ungezählter Volksgenossen, vor allem der heimkehrenden Krieger, daß nach dem Kriege in möglichst großem Umfange Kleinhäuser mit Gärten errichtet werden. Bei der außerordentlich ungünstigen Lage auf dem Baunarkt wird die private Bautätigkeit wohl kaum in nennenswertem Umfange sich an der Neubautätigkeit beteiligen können. Es entsteht daher die ebenso dringliche wie schwierige Frage: Wer wird nach dem Kriege bauen? Zum Teil werden die Gemeinden selber in der Neubautätigkeit tätig sein müssen. Vor allem wird man gemeinnützige Organisationen gründen — oder bestehende ausbauen — müssen, damit diese ohne Gewinnabsicht bauen. Auch in Baden werden solche Organisationen jetzt in großem Umfange vorbereitet. In Mannheim z. B. eine gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft, die mit etwa 20 Millionen Mark Kapital ausgestattet werden soll und die über 1000 Kleinhäuser mit etwa 4000 Wohnungen im Stadtbezirk Mannheim herstellen soll. In anderen Städten beschäftigt man sich mit der Gründung von Baugenossenschaften, die schon vor dem Kriege die Pioniere des Kleinwohnungsbaues, wie er sehr im großen Umfange zur Ausführung kommen soll, waren. In etwa 15 bodischen Gemeinden werden z. B. neue Baugenossenschaften unter Beteiligung der Gesamtbevölkerung, vor allem aber der Gemeindeverwaltungen, der Industrie und des Handels, ins Leben gerufen. Solche Genossenschaften sollten allerorts bestehen, um eine auf Gewinn verzichtende Bautätigkeit zu ermöglichen, wofür von Reich und Staat Geldmittel bereit gestellt werden. Der „Badische Landeswohnungsverein“ in Karlsruhe (Geschäftsstelle: Ministerium des Innern) hat eine Unterstützung für Baugenossenschaften herausgegeben, welche er unentgeltlich zur Verfügung stellt.

r. Durlach, 26. Mai. Am letzten Freitag ist es der Gendarmerie mit Hilfe der Geschäftsleitung des Kommunalverbandes gelungen, einer sogenannten Wehlischebung auf die Spur zu kommen und die in Betracht kommenden Personen zu verhaften. Es handelt sich um zwei Herren, der eine heißt Globus und ist bei der Firma Unterberg und Helms hier in Stellung, während der zweite namens Deutschmann früher im Lebensmittelamt der Stadt Karlsruhe in Stellung war. Genannte Herren hatten die Absicht, an einen hiesigen Vädermeister 100 Sack Weizenmehl zu verkaufen um den nicht geringen Preis von 700 M. den Doppelzentner, also das Pfund zu 3.50 M. Von diejen Dingen erfuhr die Geschäftsleitung des Kommunalverbandes, sie verständigte die Gendarmerie und es gelang jodann, in der Regelbahn im Gohlhaus zum „Möhlerhof“ die Herrschaften festzunehmen. Allem Anschein nach hat man es hier mit schweren Kriegsgewinnlern zu tun, die ihr unfauberes Handwerk nicht nur mit dem Verkauf von Mehl betrieben, sondern auch mit andern Gegenständen des täglichen Bedarfs. So soll der eine der Herren an einen Schneidermeister in Rastatt einen größeren Posten feldgraues Militärtuch geliefert haben. Dem betreffenden Vädermeister haben die beiden Verhafteten in Aussicht gestellt, für die Folge mit weiteren Lieferungen dienen zu können.

r. Durlach, 26. Mai. In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag wurde in der Eisenbahnkantine beim Personenbahnhof

zumachen war, feuerte der U-Kreuzer auf 3000 Meter Entfernung zwei Warnungsschüsse ab. Sofort drehte der Italiener auf Parallellkurs und eröffnete aus 4 Geschützen das Artilleriegefecht, das von dem U-Kreuzer durch Schnellfeuer erwidert wurde. Die Wirkung des ruhigen, gezielten deutschen Geschützfeuers machte sich bald auf dem Italiener bemerkbar. Er suchte unter unregelmäßigen Schlangenturven zu entkommen und führte ein Rückzugsgesicht, wobei er seine Maschine zu höchster Leistung anspannte und dadurch vorübergehend eine Geschwindigkeit erzielte, die der des U-Kreuzers überlegen war. Die Feuerfähigkeit und Treffsicherheit der Geschütze des U-Kreuzers blieben aber unverändert, trotzdem Seegang und Dünung das genaue Abkommen erschwerten. Nachdem das Gefecht beinahe eine Stunde gedauert hatte und eine Reihe von Treffern auf dem Italiener beobachtet war, mußte dieser stoppen. Die Entfernung, die sich inzwischen auf über 10 000 Meter vergrößert hatte, nahm nun schnell ab. 10 Minuten später stellte der Dampfer sein hitziges Feuer ein und hieb weiße Flaggen als Zeichen seines Willens zur Uebergabe. Die Besatzung verließ in 13 Booten das beschädigte Schiff, und der U-Kreuzer ging zwecks näherer Feststellungen an sie heran. Das niedergelampfte Schiff wurde als der italienische Transportkreuzer „Sterope“ festgestellt, der mit 4 75 Zentimeter-Schnelladegeschützen und einer 37 Zentimeter-Maschinenkanone bewaffnet war. Der Kommandant, ein Fregatenskapitän, und zwei Offiziere waren nebst einigen Leuten gefallen, ungefähr ein Dutzend Mann verwundet. Da die Leute ihr Schiff nach Segung der weißen Flagge in größter Hast verlassen hatten, waren sie teilweise nur sehr spärlich bekleidet. Ebenso waren die Boote nur mangelhaft mit Proviant ausgestattet. Deshalb wurde den Schiffbrüchigen Gelegenheit gegeben, sich mit Zeug und Proviant zu versehen, worauf die Boote entlassen wurden. Von den Geschützen wurden zwei geborgen und an Bord des U-Kreuzers geschafft, das Hilfskreuzerschiff später verjagt.

Was bei diesem Gefecht besonders in die Augen fällt, ist die Tatsache, daß hier ein artilleristisch nicht unbedeutend überlegener, nur mit Kriegsmannschaften besetzter italienischer Gegner die weiße Flagge setzte und sich damit dem U-Kreuzer untergab. Der geschickten Führung des U-Kreuzers und der Fähigkeit der Besatzung ist ein schöner Erfolg beizumessen.

hier aus der Stallung ein lebendes, ziemlich schweres Schwein gestohlen. Von den Tatern fehlt jede Spur.

* Durlach, 26. Mai. Der 18jährige Schreiftsetzer Max Schrotz rettete das 6 1/2jährige Töchterchen des Arbeiters Karl Friedrich Landris, das in die Pfing gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

* Rastatt, 27. Mai. Ein 13jähriger Volkshüter stürzte in einem hiesigen Hause beim Herunterklettern an einem Treppengeländer in den Hausflur ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

* Blankst. 26. Mai. Der 15 Jahre alte Bahnarbeiter G. A. e. h. kam gestern früh, als er in den schon in Bewegung befindlichen Zug aufspringen wollte, zu Fall und es wurden ihm beide Füße abgefahren. Auf dem Wege nach dem akademischen Krankenhaus ist der Verunglückte, wie wir der „Schweizer Zeitung“ entnehmen, bereits seinen Verletzungen erlegen.

* Wieslingen bei Heidelberg, 26. Mai. Der 53jährige Müller und Invalide Peter Treiber stach seiner Frau ein Küchenmesser in den Hals. Die Frau starb sofort an der schweren Verletzung. Der Totschläger wurde verhaftet. Er ist ein schlecht beleumundeter Mensch und sollte in die Irrenanstalt gebracht werden.

* Dinglingen, 28. Mai. Gestern nachmittag wurde durch die Gendarmen ein 17 Jahre alter Bursche von hier festgenommen, der in Offenburg mehrere Fahrräder gestohlen und diese dann wieder veräußert hatte.

Ein Unfall auf der Schwarzwaldbahn. Infolge eines einem Güterzuge zugehörigen Unfalles sind auf der Schwarzwaldbahn zwischen Gutach und Hornberg beide Gleise gesperrt. Personenverletzungen sind nicht vorgekommen. Der Personenverkehr wird möglichst bald wieder aufgenommen. (S. A.)

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 27. Mai.

Wo bleiben die beschlagnahmten Lebensmittel?

Trotz aller Verbote wird immer noch viel gehamstert, im Großen sowohl wie im Kleinen. Von den vom Kommunalverband gelieferten Nahrungsmitteln kann man nicht leben! Das ist die allgemeine Ansicht der Bevölkerung. Also versucht jeder, der nur irgendwie Gelegenheit hat, von den Landorten sich irgend einen „Zulaß“ zu ergattern, sei es ein halbes Pfund Butter, ein paar Eier, ein Laib Bauernbrot und dergl. mehr. Oft gelingt es, damit durchzukommen, oft auch verfährt die Samfartware der Beschlagnahme. Nun wird von der „Verbrauchswirtschaft im Krieg“, dem Organ des Kriegsausgleiches für Konsumenteninteressen, die allgemein interessante Frage aufgeworfen: „Wo bleiben die beschlagnahmten Nahrungsmittel?“ und daran folgende Ausführungen geknüpft:

„Man muß die Szenen an Kleinbahnhöfen in Landgemeinden erlebt haben. Lebhaftes Auseinandergeraten, sogar Schlägereien sind oft die Folge, weil die Beamten auch das allerhöchste Quantum rücksichtslos wegnehmen, nicht einmal die Behälter (Koffer, Tücher, Säcke) zurückgeben und keinerlei Vergütung dafür erfolgt und, was das Schlimmste ist, die Bevölkerung keinerlei Kontrolle darüber besitzt, was mit den beschlagnahmten Lebensmitteln geschieht. Es sind die tollsten Gerichte im Umlauf. Man erzählt sich von Gendarmen, die die abgenommenen Lebensmittel ihrer Familie oder ihren Verwandten zuführen, die die Lebensmittel vergraben und dergl. mehr. Den Gerichten ist schwer entgegenzutreten. Nur eine Möglichkeit besteht, die Grundlage für diese Gerichte aufzuweichen: Die Beamten müßten verpflichtet werden, Quittung über die beschlagnahmten Lebensmittel zu leisten. In der Quittung müßte das Quantum (Gewicht oder Stückzahl) der beschlagnahmten Lebensmittel angegeben sein, Tag und Stunde, wann die Beschlagnahme erfolgt ist, die Namensunterschrift des betreffenden Beamten unter Angabe der Behörde, in deren Auftrag der Beamte tätig ist. Die Leute hätten dann die Möglichkeit, Beschwerde bei der Behörde zu erheben, oder wenigstens Nachforschungen darüber anzustellen, ob der Beamte die Lebensmittel auch reiflos abgeliefert hat. Die Gemeinden aber müßten von Zeit zu Zeit in irgend einer Form die Öffentlichkeit darüber aufflären, wie viele Lebensmittel beschlagnahmt wurden und wie diese Bestände Verwendung gefunden hätten.“

Der Vorschlag der „Verbrauchswirtschaft“ ist nicht von der Hand zu weisen. Es ist sonst bei Behörden üblich, bei Beschlagnahmen und dergl. dem Besitzer schwarz auf weiß zu bescheinigen, was und wieviel man mit Beschlag belegt hat. Bei

Aus aller Welt.

Mord und Selbstmord. In Voigtshaus bei Warmbrunn hat der Arbeiter Rixdorf seine Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren ermordet und sich erhängt. Er hat die Tat begangen, weil sich seiner Absicht, sich mit einer Kriegswitwe zu verheiraten, Widerstand entgegenstellte.

Eine Gränlandsfahrt. Vom Gränlandsforscher Anud Rasmussen ist folgendes Telegramm an den Vorsitzenden des Rappordkomitees in Kopenhagen eingegangen: Die Expedition hat die ihr gestellte Aufgabe vollführt, aber Wulff und Hendrik Olsen sind gestorben. Wir sind in Egebaard beim Osbornesjord am 7. Mai 1917 angekommen. Im Mai, Juni und Juli nahmen wir Karten über alle großen Fjorde längs der Nordküste Gränlands auf. Der am weitesten nordwärts erreichte Punkt war nördlich von de Longshjod. Der Vormarsch war sehr schwierig, die Schlittenfahrt war beinahe unmöglich infolge tiefen Schnees im Mai und Juni, während im Juli und August Wasser über Eise stand. Hendrik Olsen ist am 21. Juli auf der Jagd in der Nähe von Dragon Point umgekommen. Der Rückweg über Inlandseis vom Georgefjord aus begann am 5. August nach dreiwöchigem Aufenthalt in dem Lager unter sehr schlechten Jagdverhältnissen. Der Aufenthalt wurde unglücklicherweise durch Nachforschungen nach Olsen verlängert. Wir erreichten das Land am 24. August bei Kap Agassiz 25 Kilometer nördlich von Etah in schlechtem Zustande und ohne Proviant, nachdem wir die letzten Hunde verzehrt hatten. Hago und ich gingen rückwärts, um Hilfsfährt zu holen und kamen Ende August in Etah an, von wo wir augenblicklich Hilfsfährt mit Proviant abschickten, die Kameraden am 4. September erreichten. Leider zu spät, um Dr. Wulff zu retten, welcher damals schon unterlegen war, unfähig die letzten Anstrengungen auszuhalten. Bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse sind erreicht worden. Wir sind im Besitz großer geologischer und botanischer Sammlungen. Es gibt keine Spur von Auswanderung von Eskimos an der Nordküste Gränlands entlang zur Ostküste.

der Beschlagnahme der „Samfartware“ aber soll es auf einmal ohne dem gehen, obgleich jedermann weiß, daß alle Menschen diese Dinge sehr gut brauchen können. Es wäre schon das Beste, man stellte bei der Beschlagnahme Quittungen aus und zwar doppelt, eine behält der Beamte, eine bekommt der von der Beschlagnahme Betroffene. Auf diese Art ist jedem Teil eine genaue Kontrolle möglich.

Grümwinkel. Heute abend 8 Uhr wichtige Besprechung in der „Neuen Wacht.“ Keiner fehlte.

Die Mannschaften des Giftkreuzers „Wolf“. Der Oberbürgermeister hat in Gegenwart mehrerer Stadträte die badischen Mannschaften S. M. S. „Wolf“ im Rathaus namens der Einwohnerschaft der Stadt herzlich begrüßt und ihnen städtische Liebesgaben überreicht. Die Mannschaften waren über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut und haben ihren Dank dafür ausgesprochen.

Von der Eisenbahn. Die bisherige Anordnung, monach in den Bahnhöfen nach 9 Uhr abends warme Speisen nicht mehr verabfolgt werden dürfen, ist aufgehoben worden. — Der Annahmeschluss für bei den Güterabfertigungen (auch Güterabfertigung) aufgefertigten Obfrachten jeder Art (Weizen, Korn und Steinobst) während der Obfrachtenzeit ist für alle Güter und Stationen auf 7 Uhr abends festgesetzt worden. Durch die verlängerte Annahmzeit darf jedoch die rechtzeitige Abfertigung der Güter nicht beeinträchtigt werden. Frische Biere, ausgenommen Champignons, Morcheln, Trüffel, ferner frische Wildgemüse, Wildfrüchte und Leerdäuter werden in der Zeit vom 15. Mai bis einschließlich 15. November bei der Aufgabe mit weißen Frachtbriefen eilgutmäßig befördert. — Kom Sonntag, 26. Mai, an verkehrt der Personenzug 317 (W.) Karlsruhe ab 2.04 Uhr nachm. zwischen Karlsruhe und Eppingen auch an Sonn- und Feiertagen. Vom gleichen Tag an verkehrt der Bedarfspersonenzug 318, Eppingen ab 7.30, Karlsruhe an 9.22 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags regelmäßig.

Ludendorff-Spende. Man schreibt uns: Am 1. und 2. Juni soll im Deutschen Reich eine Sammlung für eine Ludendorff-Spende zu Gunsten der Kriegsbeschädigten vorgenommen werden; der Dank der Heimat für diejenigen, die den Krieg von unseren Grenzen ferngehalten und für das Vaterland ihre Gesundheit geopfert haben, soll durch die Spende zum Ausdruck gebracht werden. Die in Baden eingehenden Gelder kommen ausschließlich den badischen Kriegsbeschädigten zugute. Die Presse wurde aufgefordert, auch ihrerseits am Gelingen der Ludendorff-Spende mitzuwirken. In einer Notiz heißt es dann:

„Helft unseren Kriegsbeschädigten! Das Reich gewährt den Kriegsbeschädigten eine Rente. Diese ist jedoch, auch wenn sie demnach erhöht, nicht ausreichend, vor allem der Besondere des Einzelnen nicht genügen und denen gar nicht helfen, die sie nach den bestehenden Bestimmungen nicht beziehen können, weil sie die unmittelbare Schädigung durch den Krieg nicht nachzuweisen vermögen. Zur Ergänzung der Militärrente sind daher noch ganz bedeutende Mittel nötig. Mehr als 100 Millionen sind in der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen gesammelt. Mindestens ebenso großer Summen bedarf die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.“

„Gest für die Kriegsbeschädigten! Sammelt für die Ludendorff-Spende!“ — Wir wollen der Gerechtigkeit für solche Zwecke keineswegs in die Arme fallen. Wer kann soll geben. Aber das müssen wir doch sagen: Es ist traurig, wenn die fehlenden 100 Millionen für unsere Kriegsbeschädigten nur mit Hilfe des Bettelbittens aufzubringen sind. Für die Verstümmelung der Menschheit werden von den Staaten mit Leichtfertigkeit Milliarden aufgebracht, aber die Millionen für die Verstümmelten sind nicht da. Die Rolle der Drehscheibe früherer Zeiten müssen jetzt die verschriebenen Hindenburg-, Ludendorff-Spenden übernehmen. Traurig aber wahr!

Vortrag über Textilerfabrikstoffe. Professor Dr. L. Ubbelohde, der wissenschaftliche Leiter des Deutschen Fortschrittsinstituts für Textilerfabrikstoffe in Karlsruhe, wird am Mittwoch, den 29. Mai, abends 8 Uhr, in den Räumen der Technischen Hochschule (großer Hörsaal des Chemischen Instituts, Eingang Kaiserstr. 12 durch den Hof der Hochschule) einen populären Vortrag über Textilerfabrikstoffe (Garne und Gewebe aus Papier, Woll, Toppa usw.) halten. — Eintrittskarten zu 3 M., 2 M. und 1 M. in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerflinger. Die Gesamteinnahme wird dem Badischen Landesverein vom roten Kreuz zugeführt.

Der Gesangverein „Adonia“ wird am 1. Juni im Stadt-Konzertsaal mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit treten. Er will damit den Beweis erbringen, daß er trotz schwieriger Verhältnisse in gewissenhafter Pflege auf bekannter Höhe seiner Leistungsfähigkeit gestanden ist. Es gilt auch, die Mitglieder und das musizierende Publikum für eine gute Sache zu bewegen, zum Besten des Badischen Heimatsdienstes. Nicht allein der noch hier weilenden Sängerchor, sondern vornehmlich der unermüdbaren Tätigkeit des bewährten Chormeisters, Herrn Mahner, hat man es zu verdanken, daß ein so gediegenes Programm zur Abwicklung gelangen wird. Als Solisten sind Frau Großkopf-Schumacher, Fr. Roth, Herr Herrschbach u. Ruppinger (Gelehrter ein neuer Opernsänger) genommen. Besonders Interesse dürften die neuen Kompositionen zweier jungen Komponisten — Kellermann (München) und Seidel (Karlsruhe) — erwecken, die in kurzer Nähe zwischen schweren Kampftagen in der Champagne und in Galizien 1917 entstanden sind. Die eigens für Konzertzwecke erbaute Orgel wurde bis jetzt nur ganz selten ausgenutzt. Bei diesem Konzert soll sie ihren Zweck erfüllen. Auch wird deren Begleitung bei 3 Gesängen für Solo und Männerchor dankbare Aufnahme finden. Möge es den arbeitsfreudigen Adonianern mit den Solisten vergönnt sein, unter Leitung des tüchtigen Chormeisters ein volles Haus zu erhalten.

Die Luzeumtischspiele (Zuli), Kaiserstraße 168, bringen in ihrem neuen Programm einen großen Aufführungstilm, „Das Rätsel von Bangalor“, ein Liebesroman in 5 Akten, dessen Handlung durch drei Erbeile führt und unter anderem die Kräfte indischer Fürstenpaläste und das Geheimnis japanischer Teekhäuser zeigt. Die Hauptdarsteller sind Gilda Langer und Harry Liebske. „Garry als Baderengel“ ist ein zweitägiges Lustspiel mit Harry Lamberts-Rauschen in der Hauptrolle. Außerdem wird noch die Naturaufnahme „Alarm an Bord eines kleinen Kreuzers“ gezeigt.

Brand. Gestern vormittag entstand auf einem Kohlenlagerplatz am Rheinbahn durch Selbstentzündung eines Brickethaufens ein Brand, welcher durch Soldaten gelöscht werden konnte. Der verursachte Schaden beträgt etwa 500—600 Mark.

Erster badischer Beamtenstag.

Karlsruhe, 26. Mai. Der neugegründete Verband der badischen Beamten- und Lehrervereine hielt unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden, des Oberrevisors E. Trautmann-Karlsruhe, am Samstag und am Sonntag seinen ersten Verbandstag ab, der außerordentlich stark besucht war. In der geschlossenen Vertreterversammlung am Sonntag, die im Stadtratssaal stattfand, wurde der Tätigkeitsbericht und der Kassensbericht für 1917 nach eingehender Erläuterung durch den ersten Vorsitzenden, Oberrevisor Trautmann und den 3. Vorsitzenden Stadtdirektor Weiler, einstimmig genehmigt.

Heute vormittag eröffnete der Verbandsvorsitzende, Oberrevisor Trautmann, die Volleröffnung des Verbandes im Großen Rathsaal. Er begrüßte alle Erschienenen, darunter als Vertreter der Regierung den Finanzminister Dr. Hübner. Dieser versicherte die Versammelten des Wohlwollens der Regierung für die Beamtenfrage.

Direktor Dr. Mehger sprach über die Stellung des Beamten im Staatswesen der Gegenwart und wies dabei darauf hin, daß die Regierung mit großer Zurückhaltung an die Aenderung der Not der Beamten herantrete. Dies erfolge besonders mit Rücksicht auf die Steuerzahler, die eine Abneigung gegen die Steuern hätten, die zur Verbesserung der Beamten dient. Die Abneigung gegen solche Steuern könne nur dadurch beseitigt werden, wenn die Stellung des Beamten als Staatsdiener und Staatsbürger richtig erkannt und gewürdigt würde. Er der Verfassungskonferenz des 19. Jahrhunderts habe dem Beamten seine heutige Stellung gegeben, durch die er Staatsbürger und Staatsdiener zugleich sei. Als solcher habe er sich auch an der Politik zu beteiligen, aber in den Grenzen, die ihm das Amt gebiete. Erster Staatsanwalt Feiler-Zweibrücken hielt einen Vortrag über der Beamtenfrage Not und Rettung. Der Redner bezeichnete eine grundlegende Aenderung der Beschaffung für notwendig, insbesondere sollte zwischen den Kinderreichen und den Kinderarmen Familien ein Ausgleich geschaffen werden, wie dies in Bayern durch eine Kinderversicherung für Beamten beachtlich ist. Die Beamtengehälter müssen angepaßt werden an den Wert des Geldes und sie sollen ihm angepaßt bleiben. Bisher hätten sich die Gehälter nicht der Wohlstandsentwicklung des Volkes entsprechend aufwärts bewegt. Die Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 25. Mai. (Amst. St.) Die Besatzung eines Beobachtungsflyngzeuges, Leutnant Eise minger und Bizefeldweil Gund, hat am 23. Mai aus einer Kette von sechs englischen Kampfeinheiten vier Flugzeuge abgeschossen.

Sofia, 25. Mai. Amtlicher Heeresbericht vom 24. Mai. Mazedonische Front. Im oberen Stambulischen schlugen unsere vorgeschobenen Einheiten zwei aufeinanderfolgende Angriffe mehrerer französischer Kompagnien ab. Südlich von Sumo hält die feindliche Artillerieartillerie an. Zwischen dem Worbo und Doiranee getrennten vier englische Angriffe durch Feuer. Ostlich von Doidreli und südlich von Doiran war die beiderseitige Feuerartillerie teilweise lebhaft.

Bern, 25. Mai. „Petit Parisien“ berichtet, daß Krlauber von der Front sich allgemein darüber beschwerten, daß sie die Armeeszone nur nachts verlassen können, denn die nächstlich abfahrenden, Krlauberzüge würden von den Deutschen in außerordentlich ausgeprägter Weise mit Bomben belegt und mit Maschinengewehren beschossen. Die Soldaten, die dem Tod im Schützengraben entronnen, würden so auf Krlaub den größten Gefahren ausgesetzt.

Madrid, 26. Mai. (WZ.) (Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Das in Santander internierte Unterseeboot, das dort bleiben unter der Bewachung durch das Kommando „Marques de Molins“, das zu diesem Zwecke aus Ferrol ausgelassen ist. Die deutsche Besatzung wird in der Umgebung von Madrid untergebracht werden.

Berlin, 25. Mai. (WZ.) An verschiedenen Stellen der Hauptfront trieb der Feind am 24. Mai und in der Nacht vom 24. zum 25. Mai stärkere Kräfte gegen unsere Stellungen vor, die überall unter schwersten Feindverlusten reiflos zurückgeschlagen wurden. Es scheiterte besonders blutig ein Angriff mehrerer Kompagnien aus Bruloos heraus. Nicht westlich des Pteranals vorgeschobene Patrouillen hatten nicht den geringsten Erfolg. Ein mitternächtlicher Vorstoß der Engländer nach kurzer Feuerberechtigung, der mit erheblichen Kräften gegen unsere Stellungen bei Hamel einsetzte, kostete den Feind besonders schwere Opfer. Nur an einer einzigen Stelle konnte er vorübergehend eindringen, wurde aber unregelmäßig wieder hinausgeworfen. Ein weiterer ebenfalls nach kräftigem Feuer gegen die Stellungen bei Albert erfolgloser Angriff blieb bereits in unserem wirksamen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer liegen. Westlich von Montdidier gingen die Amerikaner mit starken Patrouillen gegen unsere Front vor. Eine amerikanische Patrouille wurde völlig zusammengebrochen, eine andere im Gegenstoß gezwungen. Die Amerikaner erlitten schwere Verluste. Laon und die Vorstädte erlitten auch am 24. Mai neues verheerendes Feuer; über 200 Schuß schwerer Kaliber fielen in die unglückliche Stadt, deren Zerstörung weiter fortgeschritten. Ein schwerer Beschlag wurde in unmittelbarer Nähe der Kathedrale festgestellt. In der Vorstadt St. Marcel entstand ein großer Brand; vier französische Einwohner wurden getötet, zwei verwundet.

Berlin, 26. Mai. (WZ.) Tag für Tag sehen die Franzosen die Bekämpfung ihrer eigenen Stadt Laon fort. Auf dem westlichen Frontabschnitt am 25. Mai 108 Schuß. Die Beschädigten wurden erheblich. Mehrere Granaten trafen Zivilisten das Besondere in den Geschossen ihrer eigenen Landleute zum Opfer fielen.

Bern, 25. Mai. (WZ.) (Nicht amtlich.) Wie der „Petit Parisien“ berichtet, sind die für die französische Front bestimmten italienischen Truppen alle in Frankreich eingetroffen. Sie befinden sich augenblicklich noch in einer Stadt Mittelfrankreichs konzentriert, wo sie von den Vertretern Italiens im Kaiserlicher Kriegsrat, Robissant, befehligt wurden. Die italienischen Truppen werden in den nächsten Tagen auf die französische Front verteilt werden.

Lloyd Georg redet.

London, 25. Mai. (WZ.) (Nicht amtlich.) Neuter. Premierminister Lloyd George empfing in Ebinburg unter dem üblichen Zeremoniell das Ehrenbürgerrecht. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er u. a. ausführte: Trotz aller Bemühungen gewährt Amerika augenblicklich nur ein Fünftel der Unterstützung, die der Feind infolge des Zusammenbruchs von

Rußland a hatte quere Wenn er u abgegriffen nach den u Württemberg nicht n haben die n ameln a Seit dem die Flotte als der Fei Handelschiff perzenten I treffe, so w verschärften bauten die bare Verlust oder Verli ausschalt mit den U gegenwärtig har vor ein daß die bestf Ausgang ha der Spitze d dem Genie h nächsten W und Wilsor u unterneh Nation abhän ber moralis festigen, solan fähren und hülle vermil mich jeht S Stalges ware Litowst h raubi waren. dem unbarnt Raub und N endigen, bis fennen.

Berlin, 26. Mai.

erge langwe Krieg stimmte habes überein

Ruffin

gramm. A erhob be lenzung U-Boote an U-erklärte, dah und drückte Schiffsbrüche Hierzu be man-Kräfte i aus d rü d fide Volksber figierung ausi R. M. Die slich nach E Graf Mir b Regierung ein der Festung I doch im Wiber verträge ein sorgfältigen G geuert, mögl für Beschligg Festung hat u Garde auf Uel funden, als de Kreuzer „D I die Besatzung i

Paris, 24.

terredung m französische Ob hirt, der Tru am 1. Juni 2 Aushebung vor Darauf gab La bekannt. Die sich auf 63 Mi verdrängungen ms. Die Da 30. April über

Rotterdam,

ram“ schreibt ü ruzug: Behor ten in Frankrei e zugehen. M hat um ungefahr gen. Und wenn t nach man erst n befürden von hat man an dem von der Laifade, Wistand, den d nützlichen ho Wenden der M meigt, ohne weiter über sicher ebenj Amerikas zu u n hat, England erf, und es wrid mdest hat.

Baden-Württemberg

Rußland an Streitkräften gewonnen hat. Der U-Bootkrieg hatte zuerst Erfolge und er wäre eine große Gefahr geworden. Wenn er weiter bestanden hätte, wäre England von Lebensmitteln abgeschnitten und der Transport von Mannschaften und Munition nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen für England und die Alliierten unmöglich geworden sein. Die englischen Seelente liefen nicht nach, bis sie schließlich der U-Bootpest Herr wurden. Sie haben die Meister der U-Boote angegriffen und deren Zugang von Amerika zu ihnen, Ostende und Zeebrügge, verschlossen. Seit dem Beginn des Jahres sei der Admiralstab überzeugt, daß die Flotten der Verbündeten mehr feindliche U-Boote versenken, als der Feind bauen könne, und daß die Verbündeten zusammen Handelsschiffe im ganzen schneller bauen, als die Deutschen sie versenken können. Was die Vermehrung des Schiffbaues betreffe, so war der April ein Rekordmonat. Seit dem Beginn des verstärkten U-Bootkrieges zum erstenmal überstiegen die Neubauten die Verluste. Das U-Boot kann uns noch immer fürchterliche Verluste bereiten, aber als eine Gefahr, die über Gewinn oder Verlust des Krieges entscheidet, können wir das U-Boot ausschalten. Die Deutschen haben selbst anerkannt, daß sie mit den U-Booten nichts erreichen, und das ist die Ursache der gegenwärtigen Offensive im Westen. Wir stehen unmittelbar vor einer großen Offensive, aber ich kann Ihnen mitteilen, daß die besten Kenner der Lage das größte Vertrauen zu dem Ausgang haben. Ich treue mich bei dem Gedanken, daß wir an der Spitze der Freiheitsarmee einen Mann von Hoch übertragendem Genie haben. Für die Deutschen und für uns gibt es für die nächsten Wochen ein Wettkommen zwischen Hindenburg und Wilson. Jetzt ist nicht die Zeit, einen politischen Fehlschritt zu unternehmen, und die Männer, von denen das Schicksal der Nation abhängt, anzugreifen. Alles muß geschehen, um den Geist der moralischen Entschlossenheit und die Einheit der Nation zu festigen, solange dieser Kampf dauert. Sollte ich geglaubt, daß mit sicheren und ehrenhaften Mitteln dieser Krieg von Anfang an hätte vermieden oder früher beendet werden können, so würden mich jetzt Sorge und Schuldgefühl niederdrücken. Trotz ihres Stolzes waren die Russen von den Verhandlungen in Brest-Litowsk heimgekehrt, obwohl sie ihrer schönsten Provinzen beraubt waren. Wir dürfen uns nicht täuschen: Wir haben es mit dem unbarmherzigen preußischen Despotismus zu tun, der auf Raub und Plünderung ausgeht. Sie werden den Krieg nicht beenden, bis sie ihren Korb so voll haben, wie sie ihn tragen können.

Berlin, 26. Mai. Die „Kreuzzeitung“ findet, daß Lloyd George langweilig wird. Seine Berechnungen über den U-Bootkrieg stimmten nicht einmal mit denen des englischen Generalstabes überein.

Russische Proteste gegen Deutschland.

Moskau, 25. Mai. (Nicht amtlich.) Privattelegramm. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten erhob beim Grafen Mirbach Protest gegen die Versenkung eines russischen Dampfers durch deutsche U-Boote an der Murman-Küste. Herr Mirbach erklärte, daß derartige Vorkommnisse die Bevölkerung erregten und drückte die Ueberzeugung aus, daß die Kommissen der Schiffbrüchigen und Verletzten entschädigt würden.

Hierzu bemerkt das W.B.: Das Sperrgebiet an der Murman-Küste ist in den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ausdrücklich ausreicht erhalten worden. Die russische Volksvertretung hat die Friedensbedingungen durch Ratifizierung ausdrücklich angenommen.

W.B. Moskau, 26. Mai. (Nicht amtlich.) Meldung der R.L.M. Die Sowjetregierung hat folgenden Funkbrief nach Berlin ergehen lassen: Heute am 15. Mai hat Graf Mirbach uns mitgeteilt, daß durch bei der deutschen Regierung eingegangenen Nachrichten vom 11. Mai Batterien der Festung Ino auf finnische Truppen gefeuert hätten und daß im Widerspruch mit dem Brest-Litowsker Friedensverträge ein russischer Kreuzer bei der Festung Ino nach sorgfältigen Erkundungen haben die Batterien der Festung nicht gefeuert, möglich wäre es, daß Sprengungen in der Festung für Geschädigten gehalten worden sind. Der Kommandant der Festung hat unter dem Drucke eines Ultimatus der weißen Garde auf Uebergabe der Festung seinen anderen Ausweg gefunden, als den Befehl, den Schießbedarf zu sprengen. Der Kreuzer „Dieg“ lag nur zu dem Zwecke vor der Festung, die Besatzung im Falle der Uebergabe aufzunehmen.

Letzte Nachrichten.

Amerikas Anstrengungen. Paris, 24. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) In einer Unterredung mit einem Vertreter der Agence Havas hat der französische Oberkommissar für Nordamerika Lardieu erklärt, der Truppenstand der amerikanischen Regierung werde am 1. Juni 2 Millionen Mann übersteigen. Eine weitere Aushebung von einer Million Mann werde sofort folgen. Darauf gab Lardieu die Geldleistungen Nordamerikas bekannt. Die Anleihen der Vereinigten Staaten belaufen sich auf 63 Milliarden, die alle 14 Tage aufgelegten Schuldverschreibungen mit kurzem Umlauf machen 3 Milliarden aus. Die Darlehen an die Alliierten bis zum 30. April übersteigen 30 Milliarden Francs.

Rotterdam, 25. Mai. (W.B.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die amerikanische Ozeerbesatzung: Bevor die drei Millionen Mann amerikanischer Truppen in Frankreich sein werden werden noch einige Jahre vergehen. Man hat gesehen wie lange England dazu gebraucht hat um ungefähr eine ebenso große Zahl über den Kanal zu bringen. Und wenn die Truppen dann auch endlich dort stehen, dann muß man erst mit ihnen feigen; denn daß das Ausrüsten und Befördern von Truppen noch nicht dasjenige ist wie der Sieg, das hat man an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem Heer, den die amerikanischen Truppen auf dem Meer zurückzuliegen haben, wachsen. Die Amerikaner gelten als Menschen der Reklame, und man ist infolgedessen nicht geneigt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt. Es ist aber sicher ebenso gefährlich, jetzt die militärischen Anstrengungen Amerikas zu unterschätzen, wie es sich als gefährlich erwies hat, England zu unterschätzen. Jedoch Amerika beginnt jetzt erst, und es wird noch lange dauern, bis es seine Kräfte entfaltet hat.

Amerikanisches Getreide für die Schweiz.

W.B. Newyork, 24. Mai. Meldung des Neuterischen Bureau. Außer den beiden Dampfern, die bereits Getreide für die Schweiz beförderten und drei anderen, die jetzt mit der gleichen Ladung unter dem Schutze eines Geleitzuges unterwegs sind, trifft die amerikanische Regierung Maßnahmen, noch drei Schiffe mit Bedarfsartikeln nach der Schweiz zu senden. Ein für diesen Zweck gechartertes norwegisches Dampfschiff fährt mit 7500 Tonnen Getreide in ein bis zwei Tagen nach Gatte ab. Zwei andere Schiffe unter amerikanischer Flagge stehen auch zur Verfügung der Schweiz und fahren in einem Geleitzug nach der Schweiz.

Vollständig-deutsches Abkommen.

Haag, 25. Mai. (Nicht amtlich.) Die Botschaften zwischen den holländischen und den deutschen Unterhändlern, die sich auf die Frage der Durchführung früherer Uebereinkommen bezogen, haben am vergangenen Donnerstag zu völliger Uebereinstimmung geführt, worauf die Verhandlungen über ein neues Abkommen begonnen haben. Diese Verhandlungen werden mit größter Beilehnigung durchgeführt.

W.B. Amsterdam, 25. Mai. Neutermeldung. Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, bestätigt das dortige auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen zu Cuba abgebrochen habe. Der mexikanische Geschäftsträger in Havana und der kubanische Geschäftsträger in Mexiko sind zurückberufen worden.

Berlin, 26. Mai. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge wird aus London gemeldet: Ueber den Grund des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Mexikos zu Cuba ist nichts bekannt geworden; da aber Cuba zu den alliierten Mächten zählt, ist es klar, daß das Verhältnis zwischen Mexiko und den Alliierten getrübt ist.

Neue Versenkungen.

Berlin, 25. Mai. (W.B. Amtlich.) U-Bootserfolge auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz. Nach neu eingegangenen Meldungen unierer U-Boote 16 500 B.M.Z.

Ein tief beladener Frachtdampfer von mindestens 6000 B.M.Z. wurde aus starker Sicherheit, ein anderer großer Dampfer aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

W.B. London, 25. Mai. (Nicht amtlich.) Neuter. Der irische Postdampfer „Jannis carra“ (1450 B.M.Z.) wurde am 24. Mai auf der Reise von Fishguard nach Cork torpediert und sank. Fünf Mann der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, wurden gerettet. Die übrigen 37 Mann werden vermisst und sind wahrscheinlich umgekommen. Die „Jannis carra“ sank sehr schnell. Einer der Ueberlebenden wurde an Bord des U-Bootes genommen. Der Kapitän der „Jannis carra“ ist ernstlich verwundet.

Wien, 24. Mai. (W.B.) In einer schriftlichen Beantwortung der Anfrage des Reichsratsabgeordneten Denz betreffend die Torpedierung des S. M. Schiffes „Wien“ erklärte der Lan-

Bund für deutsche Familie u. Volkskraft

Karlsruhe. Stephanienstr. 40. Fernspr. 5155.

Der Arbeitsausschuß des Bundes für deutsche Familie und Volkskraft lädt zu der am Dienstag, den 28. Mai, abends pünktlich 8 Uhr, im großen Rathsaal stattfindenden Versammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen die beiden Vorträge: Privatdozent Dr. Arnold Ruge (Heidelberg):

Die weltanschaulichen Grundlagen des Wiederaufbaues.

Dr. med. Hermann Paull: **Der Familiengedanke und die Gesehgebung.** An diese Vorträge wird sich eine Erörterung anschließen, von der wir hoffen, daß sich an ihr die Vertreter der verschiedensten Richtungen beteiligen werden. 3594

Der Arbeitsausschuß: Dr. G. Paull, Vorsitzender; Prof. Dr. Loffen, 1. Stellv. Vorsitzender; Prof. Dr. Wedekind, 2. Stellv. Vorsitzender; Oberrechnungsrat Steinbach, Kassenwart; Privatdozent Dr. Arnold Ruge, Schriftführer; Pfarrer Steinmann, Oberlandesgerichtsrat Dr. Bernauer; Oberlandesgerichtsrat Gut.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im **Aendern von Herren- u. Damenkleidung** ferner in **Neuanfertigung von Damenkleidung** nach Mass unter Berechnung maßvoller Preise und empfehle mein Lager in **Volle- und Seidenstoffen** sowie **Spitzen- und Stickerel-Resten.** 8140

Jakob Burstin
Kaiserstrasse 111, Laden.

Vereinsbank Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Die abgerechneten Einlagebücher sowie die noch nicht erhobenen Dividenden auf die vollen Geschäftsanteile können an unserer Kuponskasse in Empfang genommen werden. 800g

Der Vorstand.

Bilder von Wilhelm Kolb
Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

des Verteidigungsministers, daß es feindlichen Motorbooten gelungen sei, sich den mit Sperreanlagen gesicherten Einfahrten des neuen Triester Handelshafens unbemerkt zu nähern. Daß außer dem Kriegsschiff „Wien“ noch ein zweites Schiff einen Torpedotreffer erhalten hätte, entspreche nicht den Tatsachen. Die Organe, die an dem Verluste der „Wien“ Schuld trügen, würden zur Verantwortung gezogen werden. Der Vorwurf, unsere Schiffe lägen untätig in den Häfen, könne sich nicht auf die weitaus überwiegende Mehrzahl unserer Einheiten beziehen, da diese bis aufs äußerste angestrengt und tätig seien.

London, 25. Mai. (W.B. Nicht amtlich. Neuter.) Der armierte Hilfskreuzer „Moldavia“ (9500 Tonnen) ist am 23. Mai früh torpediert worden und gesunken. Keine Menschenverluste unter den Mannschaften, doch werden 56 amerikanische Soldaten vermisst, und es ist zu befürchten, daß sie in einer Abseilung durch die Explosion getötet worden sind.

Russisch-ukrainische Friedensverhandlungen.

W.B. Kiew, 25. Mai. (Nicht amtlich.) Gestern nachmittag fand die erste öffentliche Vollsitzung der ukrainisch-russischen Friedensdelegation im Großen Saal des Stadgebäudes unter dem Voritze des Schelugin statt. In der Sitzung wurde die Zuständigkeitsfrage der großrussischen Delegation noch nicht geklärt. Die ukrainische Delegation forderte: 1. die Generalvollmacht für die großrussische Delegation zum Abschluß aller in Betracht kommenden Verträge; 2. eine klare Definition der durch die großrussische Delegation vertretenen Gebiete. Die Sitzung wurde auf Samstag nachmittags vertagt.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 156. Die Rente richtet sich nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung. Diese kann bei dem Verlust des von Ihnen angegebenen Gliedes verschieden hoch sein. Ueber 10 Prozent Rente wird selten gezahlt. — Wenden Sie sich mit dem Rentenbescheid an das Arbeitersekretariat Karlsruhe, Wilhelmstr. 47, das Ihnen genauere Mitteilungen darüber machen wird, ob in Ihrem Falle die Rente richtig festgesetzt wurde.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1,86 Meter, gef. 1 Zentimeter; Rehl 2,81 Meter; Nagau 4,27 Meter, gef. 2 Zentimeter; Mannheim 3,33 Meter, gef. 3 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Rabe; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Poststraße 24.

Die Filialinhaber,

welche für Juni noch nicht gemeldet haben, bitten wir, das bis spätestens Mittwoch, 29. ds., früh, nachzuholen, da sonst die Postüberweisung nicht rechtzeitig erfolgen kann.

Verlag des „Volksfreund“, Karlsruhe.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt

Höchst- u. Richtpreise

giltig für den Verkauf auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt in der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni 1918 einschf.

Gemüse:

Beifkraut	1 Pfund	20 Pfg.
Blutspinat	1 „	20 „
*Spinat	1 „	30 „
Karotten, längliche mit Kraut	1 „	40 „
runde mit Kraut	1 „	50 „
*Speisebohnen, rot	1 „	12 „
gelb	1 „	8 „
*Rüben, rote	1 „	20 „
Kohlrabi	1 „	40-50 „
Kouffalat	1 Stück	12-18 „
Kressensalat	1 Pfund	—
Kartoffel	1 „	40 „
Käse	1 „	—
Käse, Schnitt	1 „	30 „
Käse, Schnitt	1 „	20 „
Käse, Schnitt	1 „	8-15 „
Käse, Schnitt	1 „	6-8 „
Käse, Schnitt	1 „	8-10 „
Käse, Schnitt	1 „	100-120 „
*Spargeln I	1 Pfund	90 „
II	1 „	80 „
III	1 „	35 „
*Kaharber	1 „	18 „
Zwiebeln mit Mohr	1 „	35 „
Wangold	1 „	20 „
Schnittkohl	1 „	20 „

An allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.

Das Zurückhalten angebotener Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise.

Karlsruhe, den 24. Mai 1918. 8604

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Schneider
und tüchtige Bügler
sofort gesucht 3607

Mees & Löwe
Kaiserstraße 16.

Aufpolstern
b. Bettstätten, Matrasen, Divans und Kanapes usw. besorgt 3600
Polsterei Köhler, Schützenstr. 25.
Sofort Nebenverdienst f. Leute, welche in Fabriken arbeiten und viele Bekannte haben. Näh. frei, Anton Schumann, Gohsenstein, Gr. i./S. 3606

Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni 1918.

- 1. Graupen**
1/2 Pfund zum Preis von 8 Pfg. gegen die Marke K Nr. 86.
- 2. Maggipuppen**
1 Duziel zum Preis von 10 Pfg. gegen die Marke F Nr. 86.
- 3. Kochfertige Suppen VIII**
(eigene Herstellung)
1/2 Pfund zum Preis von 80 Pfg. gegen die Marke C Nr. 86.
- 4. Kunsthonig**
1/2 Pfund zum Preise von 75 Pfg. für 1 Pfund gegen die Marke H Nr. 86.
- 5. Fett**
125 gr gegen die Fettmarken C und D Nr. 86 und zwar in den Fettverlaufsstellen Nr. 201-236a Dienstag bis Freitag Nr. 237-295 Freitag bis Montag Nr. 286-291 Samstag bis Dienstag, den 4. Juni 1918.
- 6. Eier**
1 Auslandsei zum Preis von 36 Pfg. gegen die Eiermarke B Nr. 86, ab Freitag. Sammelmarken werden mit 3 Eiern für 5 Personen eingelöst.
- 7. Dörrobst (Apfel und Mischobst)**
1/2 Pfund zu M. 1.60, markenfrei.
- 8. Dörrgemüse (Gelbrüben)**
1/2 Pfund zu M. 1.— markenfrei.
- 9. Gemüse-Konserven**
soweit der Vorrat reicht, markenfrei.
- 10. Knochenbrühwürfel**
Restbestand, soweit der Vorrat reicht, markenfrei.
- 11. Kindernährmittel**
1 Paket von 250 g zu M. 1.— gegen die Zusatzmarke für Kindernährmittel Nr. 86.
- 12. Fleisch**
200 g (150 g Fleisch und 50 g Würstl).
- 13. Kartoffeln**
15 Pfund gegen die Kartoffelmarke D Nr. 86 mit Anhang, für Schwerarbeiter weitere 3 Pfund gegen die Kartoffelmarken C und D Nr. 86.
Ferner hat jeder Haushalt, welcher für die Zeit bis zum 19. Mai Kartoffeln eingelagert hat, für den Rest der Versorgungsperiode bis 3. August 1918, 75 Pfund Kartoffeln pro Kopf vom Kartoffelamt zu beziehen.
- 14. Sauerkraut**
In den städt. Verkaufsstellen und auf den Märkten wird Sauerkraut bis auf weiteres markenfrei abgegeben. Preis 25 Pfg. für das Pfund.
- 15. Kaffee-Ersatz**
Die Verteilung von Kaffee-Ersatz konnte in der vergangenen Woche nicht beendet werden, deshalb wird derselbe weiterhin auf die Marke D Nr. 86 abgegeben.

II. Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 28. Mai 1918.

III. **Einlösungsstellen für Sondermarken** (Kranzengulden und F-Marken, Versorgung von Mutter und Kind und Zusatzarten für Kindernährmittel) für die unter I bis 10 aufgeführten Lebensmittel:
Die städtischen Verkaufsstellen Kaiserstraße 74, Kriegerstraße 80, Karlstraße 23 und die Filiale der Firma Pfannsch u. Co., Rheinstraße 25.
Für Fett ferner die städt. Verkaufsstelle Butterblume, Amalienstraße 29.

IV. **Frist für Abrechnung und Ablieferung der Marken:**
für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verkaufszeit und für die anderen Waren: Mittwoch, den 5. Juni 1918.

V. Für die Woche vom 3. Juni bis 9. Juni 1918 sind zur Verteilung vorgesehen:

Weizengrieß 1/2 Pfund	Fett
Kochfertige Suppen 1/2 Pfund	Eier
Marzelmade 1 Pfund	Kindernährmittel
Suppenmischpulver 50 gr	Dörrobst
gegen die Hausmarken A und 100gr gegen die Hausmarken B	Dörrgemüse
Juder 300 gr	Fleisch
	Kartoffeln
	Sauerkraut.

Karlsruhe, den 24. Mai 1918
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Druckarbeiten

alle Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Todesfälle. Magdalena Scheierlein, 78 J. alt, Witwe von Georg Scheierlein, Tagelöhner, Verthea Meier, 76 J. alt, Witwe von M. Meier, Steuerempfänger, Philippine Schill, 57 J. alt, Ehefrau von Oskar Schill, Holzbildhauer u. Schneidmaler, Friederike Samwiel, 59 J. alt, Ehefrau von Johann Samwiel, Schneidmaler, Emma Frey, 86 J. alt, ohne Beruf, wdg.

„Edelweiss“

Wäsche - Stärke

Auslandsware kein Ersatz!
Beutel zirka 20-22 gr. Inhalt.
Ladenpreis: 45 Pfennig.
Abgabe nur an Wiederverkäufer und Grossverbraucher.
Probepackung (100 Beutel) M. 36.- franco Nachnahme, 3598

Alleinvertrieb
für ganz Süddeutschland:
Süddeut. Handelszentrale
Karl Rapp, Kempten Allg.
Fürstenstrasse E 31.

Eine größere Anzahl
guterhaltene 3602

Abwurfstangen

von Bapiti, Edel, Sicca und
Dampfbirnen hat zu verkaufen
Städt. Gartenamt
Karlsruhe i. B.

Taschenuhren

wenn auch reparaturbedürftig,
werden stets gekauft in 3599
Weintraubs
An- und Verkaufsgeschäft,
Kronenstrasse 52.

Schuhkurs

in Anfertigung von Stra-
ßenstiefeln. Anmeldungen
jederzeit bei 3584
Frau Seif,
Göttingerstraße 43, IV.

Fräulein od. Frauen

auch Inbalden für Baden und
Konter sofort oder später ge-
sucht. Selbstgeschrieb. Angebote
mit Zeugnissen und Anprüfungen
erbitte! 3601

Bankhaus Götz

Lotterieverlosung u. Lederhandl.
Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Neuerdings wird über starke Raupenplage geklagt, die die Stachelbeersträucher befallt und das Laub und damit den künftigen Fruchttertrag vernichtet.
Das Raupenfressen der Stachelbeersträucher kann durch ver-
schlechte Schädlinge hervorgerufen werden: Durch die schwarz,
weiß und gelb gezeichneten Raupen des Stachelbeerspanners,
eines Schmetterlings, der unter dem Namen „Harlekin“ be-
kannt ist. Durch die im Juni, Juli und August erscheinenden
grünen Mäulchen (Larven) verschiedener Blattwespen. Durch
das zahlreiche Auftreten der Raupen und ihre ungeheure Ge-
fährlichkeit können sie in kurzer Zeit ganz erheblichen Schaden
anrichten, der sich auch wiederholen kann, weil die Schädlinge
während des Sommers häufig in mehreren Generationen er-
scheinen. Zur Bekämpfung kann empfohlen werden: Schwein-
furter Grün, Jabulon und Uraniabrinne, ebenso Quassia-
extrakte. Eines dieser Bekämpfungsmittel ist jedenfalls in den
einmischigen Geschäften zu haben.
Zur Winterbekämpfung empfiehlt sich tiefes Umgraben und
Kalfen unter den Stachelbeersträuchern. 3598
Karlsruhe, 25. Mai 1918.
Das Bürgermeisteramt.

Größere Anzahl saubere, fleißige, junge

Mädchen

für unsere Nahrungsmittelfabrik gesucht.
Arbeitsbuch und Quittungskarte sind
mitzubringen. 3596

Gesellschaft Sinner,

Grünwinkel.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf: das Ringen drängt zum Ende
Tausende und aber Tausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück,
die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen
Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankes-
pflicht der Heimat. Die Rentenvorsorge liegt ausschließlich dem Reiche ob.
Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der
Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige
soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Rudendorff-Spende!

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter
an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur
wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

- | | |
|--|---|
| v. Hindenburg
Generalfeldmarschall | Dr. Graf v. Hertling
Reichskanzler |
| v. Stein
Kriegsminister, General der Artillerie | Dr. Kaempf
Präsident des Reichstages |
- Der Ehrenvorsitzende:
Rudendorff
Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie
- An Badens Männer und Frauen!**
Folgt dem Ruf Eurer Führer! Eure Gaben dienen den badischen Kämpfern!
Der Vorsitzende des Badischen Heimatbundes: Der kommandierende General:
Freiherr v. Bodmann
Staatsminister und Minister des Innern
General der Infanterie
- Der Ortsausschuß Karlsruhe des Vereins „Bad. Heimatbund“
Siegriß
Oberbürgermeister, Vorsitzender
- Sammlung am 1. und 2. Juni 1918**

Spenden nehmen sämtliche Postanstalten, Sparkassen und die durch Anschlag
bezeichneten Banken und sonstigen Annahmestellen, sowie die Geschäftsstelle die-
ser Zeitung entgegen und können außerdem auf das Postcheckkonto des Badischen
Heimatbundes (Nr. 13 630 Karlsruhe) einbezahlt werden.

Grossh. Technische Hochschule

Grosser Hörsaal des Chemischen Instituts

Eingang Kaiserstrasse 12 3595

Zugunsten des Roten Kreuzes
Mittwoch, den 29. Mai 1918, abends 8 Uhr
Populärer Vortrag über Textil-Ersatzstoffe
(Garn und Gewebe aus Papier, Nessel, Typha usw.)
Professor Dr. L. UBLOHDE
wissenschaftlicher Leiter des deutschen Forschungsinstituts für Textilerersatzstoffe
Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— und 1.— Fr. Doert Kaiserstrasse 159
in der Holmusikalienhandlung Fernsprecher 638

Schwimm-, Luft- und Sonnenbad

Durlach

ist von Donnerstag, den 23. d. Mts. ab eröffnet. Die
Preise der Bäder sind wie folgt festgelegt:

	Einzelbad	Abonnement für 20 Bäder	Jahres- abonnement
a) Schwimmbad mit Neben- benutzung des Luft- und Sonnenbades 1 Stunde für Erwachsene	0.40	5.—	14.—
für Kinder unter 14 Jahren	0.20	3.—	7.—
b) Auskleidezelle für ein Schwimmbad		je 0.15	
c) Luft- und Sonnenbad mit Nebenbenutzung d. Schwimm- bades 2 Stunden für Er- wachsene	0.50	7.—	18.—
für Kinder unter 14 Jahren	0.25	4.—	9.—
d) Auskleidezelle für ein Luft- und Sonnenbad		je 0.30	
e) Volksbad an den dafür be- stimmten Tagen und Tages- zeiten für Erwachsene	0.20	—	—
für Kinder unter 14 Jahren	frei	frei	frei

Bei Benutzung einer Auskleidezelle ist eine Gebühr von
15 S. zu bezahlen.
Aufbewahrung von Wertgegenständen (ohne rechtliche Ver-
antwortung) 10 S.

Aufbewahren der Wäsche

(einschl. Trocknen) während der ganzen Badezeit:
1 Badehose mit grossem Tuch } je M. 4.—
1 Frauenbadeanzug mit grossem Tuch }
1 Badehose mit kleinem Tuch } je M. 3.50
1 Frauenbadeanzug mit kleinem Tuch }

Schwimmunterricht

Ein Kurs während der ganzen Badezeit bis zur Ablegung
der Schwimmprobe
für 1 Erwachsenen M. 12.—
für 1 Kind unter 14 Jahren M. 9.—
Badehose wird nicht mehr teilweise abgegeben.
Durlach, den 22. Mai 1918. 3573
Der Gemeinderat.